

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 189 (2021)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klimagerechtigkeit – jetzt!



Der Klimagipfel in Glasgow im Herbst 2021 wird ein Meilenstein im Engagement gegen den Klimawandel. Bis dann müssen alle Länder ihre nationalen Klimaschutzpläne vorgelegt haben. Sie müssen zeigen, wie sie die Klimaerwärmung bei 1,5 Grad Celsius begrenzen wollen. Auch die Schweiz hat das Abkommen von Paris 2015 unterzeichnet. Wie sie und die anderen Länder ihre Klimaziele erreichen, ist ihnen überlassen. Sicher ist, dass diejenigen Länder, die mehr zum Klimawandel beigetragen haben, mehr unternehmen müssen. Dieses Prinzip der «geteilten, aber ungleichen Verantwortung» ist im Klimaabkommen festgehalten (Artikel 4.19). Es bildet das Fundament der Klimagerechtigkeit, wofür sich Brot für alle und Fastenopfer einsetzen. Denn die nationalen Unterschiede sind enorm: 20 Prozent der Weltbevölkerung – vor allem Industrieländer – verursachen rund 80 Prozent des globalen CO₂-Ausstosses!

«Früher gelangte Hochwasser nur im Dezember bei Flut ins Haus», erzählt Norberto Cacho von den Philippinen. Der Fischer wohnt an der Nordküste der Insel Mindanao und erlebt den steigenden Meeresspiegel stark: «Heute stehen wir schon im Oktober im Haus knietief im Wasser – und das ohne Flut.» Auch der Fischbestand sei stark zurückgegangen. «Es reicht gerade zum Überleben. Um die Schule meiner Kinder zu bezahlen, nicht mehr.»

Als Bewohnerinnen und Bewohner industrialisierter Länder sind wir alle gefordert. Das diesjährige Kampagnensujet der Hilfswerke macht die Schattenseiten des Konsums symbolisch sichtbar. So hat übermässiger Fleischkonsum zur Folge, dass viel Futtermittel und Weidefläche benötigt werden und dafür Regenwald gerodet werden muss. Entwaldung verstärkt wiederum klimatische Veränderungen. Dies ist nur ein Beispiel von vielen, das den Konsum und dessen Wirkung aufs Klima verdeutlicht. Mehr Verantwortung kommt jenen zu, die in der Wirtschaft Entscheidungen treffen. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) ist mit einem Aktienanteil von Kohle-, Erdgas- und Erdöl-Unternehmen für 43,3 Mio. Tonnen CO₂ pro Jahr mitverantwortlich – fast so viel wie die Inland-Emissionen der Schweiz. Mit einer Unterschriftensammlung fordern Fastenopfer und Brot für alle die SNB auf, alle Anteile an Unternehmen abzustossen, die an Förderung, Handel und Verarbeitung fossiler Energieträger beteiligt sind.

All diese Bemühungen, individuell und wirtschaftlich, sind wichtig, um ein Leben in Würde für alle zu gewährleisten – auch jenen, die bereits jetzt vom Klimawandel bedroht sind. Die Kampagne findet deshalb unter dem Motto statt: «Klimagerechtigkeit – jetzt!».

*Madlaina Lippuner**

Editorial

Achtung, Falschparker

Die vorliegende Ausgabe erscheint am 11. Februar, dem «Internationalen Falschparker-Tag». Wer jetzt denkt, an diesem Tag werden Falschparkerinnen und Falschparker gelobt, liegt falsch.

Mit diesem Tag möchte man im Gegenteil auf die Probleme hinweisen, die durch falsches Parken entstehen können: Gefährdung von Fussgängern und Fahrradfahrerinnen, Stau durch Parken in der zweiten Reihe usw. Eine ähnliche Funktion hat der Aschermittwoch. Dieser Tag lädt uns ein, darüber nachzudenken, wo wir für uns selbst oder für andere zum Problem geworden sind.

Wo wir den «Verkehrsfluss» der Gefühle behindert oder gar unterbrochen haben, wo wir anderen im Weg standen. Vermutlich haben viele von uns schon einmal falsch geparkt: Wir mussten nur schnell etwas abholen oder hatten keine Zeit, einen Parkplatz zu suchen. Das schlechte Gewissen ging schnell vorbei – schliesslich handelt es sich dabei ja um kein Kapitalverbrechen. Das gleiche Argument hört man oft, wenn es um die Beichte geht: «Ich muss nicht beichten, ich habe niemanden umgebracht.» Passenderweise ist der 11. Februar auch der Europäische Tag des Notrufs. Dort erhalten wir Hilfe, wenn wir durch Falschparkerinnen oder Falschparker behindert oder verletzt werden. Irgendwie erstaunt es mich da nicht, dass der 11. Februar auch der Gedenktag Unserer Lieben Frau in Lourdes ist ...

Rosmarie Schärer

In dieser Ausgabe

Carte Blanche

Richard Lehner über Zweifel am Glauben zu Corona-Zeiten 51

Ethik

Kairos für eine nachhaltige Wirtschaft und Gesellschaft 52

Pro/Kontra

Zu Netto-Null-Emissionen und dem neuen CO₂-Gesetz 54

Umweltmanagement

Wie eine Kirchgemeinde klimaneutral wird 56

Chronik

59

Panorama

Abt Vigeli Monn über die «Weisse Arche» in Disentis 60

Datenschutz

Auch in der Kirche sind Personendaten geschützt 62

Covid-19-Impfungen

Fakten und Zahlen 64

Personalpfarreien

Eine unbekannte Grösse 66

Amtliche Mitteilungen

68

Anzeigen

70

Impressum

72



* Madlaina Lippuner ist für die Kommunikation der Ökumenischen Kampagne beim Fastenopfer verantwortlich (www.fastenopfer.ch).

Glaube und Zweifel

Die Corona-Pandemie kann die Menschen in ihrem Glauben auf die Probe stellen. Nicht anders geht es Generalvikar Richard Lehner. Aber er hat Mittel gefunden, nicht vom Weg abzurücken.

In den letzten Monaten wurde die Tagesaktualität vom Wort Corona bestimmt. Niemand kann sich diesem Virus entziehen. Was sich vor einem Jahr kein Mensch vorstellen konnte, ist nun Wirklichkeit geworden. Sichtbar und spürbar wird unser Alltag von einem für viele unsichtbaren und irgendwie unheimlichen Etwas geprägt.

In kirchlichen Gemeinschaften sind wir direkt betroffen, wenn es darum geht, uns zum Gottesdienst zu treffen. So absurd es ist, wir müssen die Menschen bitten, nicht mehr aktiv an gottesdienstlichen Feiern teilzunehmen, weil die Zahl der Teilnehmenden durch staatliche Massnahmen beschränkt ist. Es wäre aber zu kurz gegriffen, wenn wir nur die Liturgie in den Fokus nehmen. Das Pfarreleben als Ganzes ist eingeschränkt, Bildungsveranstaltungen müssen in anderer Form stattfinden und werden nicht selten abgesagt. Seniorinnen und Senioren dürfen sich nicht mehr wie üblich treffen, Jugendgruppen müssen ihr Verhalten verändern und katechetische Aktivitäten müssen neu gestaltet werden. Der Glaube als Ganzes ist herausgefordert.

Manchmal stosse ich an meine Grenzen. Ich gehöre nicht zur Gruppe der Verschwörungstheoretiker und auch nicht zu den Menschen, die auf der Suche nach Verantwortlichen für diese Pandemie Gott ins Spiel bringen. Und doch – ich gebe es gerne zu – beginne ich manchmal zu zweifeln. Der Glaube an einen Gott, der mit uns Menschen verbunden ist und das Gute für uns will, wird auf die Probe gestellt. Schatten des Zweifels legen sich über das Licht des Glaubens.

Da bin ich dankbar für einen Beitrag des Trierer Moraltheologen Johannes Brantl.¹ Der Zweifel stelle eine Art besänftigendes Korrektiv für den allzu sicheren Glauben dar. Ihm komme eine positive und notwendige Funktion zu, insofern er Ausdruck von Selbstbescheidung sei und helfe, die Grenzen des eigenen Erkennens und Wissens

anzunehmen. Ganz anders sah das das Erste Vatikanische Konzil in seiner dogmatischen Konstitution «Dei Filius». Danach kommt ein im Glauben Unterrichteter nicht ohne schwere Sünde in den Zustand des Zweifels bezüglich einer Wahrheit, die vom unfehlbaren Lehramt der Kirche zum Glauben vorgelegt ist. Für den Katechismus der katholischen Kirche von 1993 besteht der freiwillige Glaubenszweifel «in der Vernachlässigung oder Weigerung, für wahr zu halten, was Gott geoffenbart hat und die Kirche zu glauben vorgelegt» (Nr. 2088).

Nun ist Glaube zuerst nicht die Zustimmung zu einer als wahr erkannten Lehre, sondern ein personales Geschehen. Es geht um eine persönliche Antwort von uns Menschen auf die Liebe Gottes. Joseph Ratzinger (Papst Benedikt XVI.) konnte in seiner 1968 erschienenen Einführung in das Christentum schreiben, dass keiner dem Zweifel ganz und keiner dem Glauben ganz entzerrinnen könne. Zweifel ist also durchaus möglich und stellt nicht einfach so eine Sünde dar. Papst Franziskus bekräftigt diese Sicht, wenn er in seinem nachsynodalen apostolischen Schreiben «Christus vivit» an die Jugendlichen und das ganze Volk Gottes schreibt: «Es macht ihm (dem Herrn) nichts aus, wenn du ihm gegenüber deine Zweifel äusserst. Das, was ihn beunruhigt, ist, dass du nicht mit ihm redest, dass du dich nicht aufrichtig für den Dialog mit ihm öffnest» (Nr. 117).

Lassen wir also den Zweifel zu und stellen wir uns in eine lange Reihe von sympathischen Zweiflern, angefangen bei Mose, Elija, Jeremia, Jona und Hiob bis hin zu heiligen Menschen unserer Zeit wie Mutter Theresa. Der Zweifel auch in Zeiten der Corona-Pandemie soll uns nicht in Distanz zu Gott bringen, sondern uns ermutigen, mit ihm im Gespräch zu bleiben.

Richard Lehner



Richard Lehner (Jg. 1964) hatte seine Priesterweihe am 10. Juni 1990, war Vikar in Glis, dann Direktor des Bildungshauses St. Jodern in Visp und anschließend Pfarrer in Ried-Brig und Termen. Seit 2010 ist er Generalvikar mit besonderer Verantwortung für den deutschsprachigen Teil des Bistums Sitten und Domherr der Kathedrale von Sitten.

¹ Johannes Brantl, Glaube und Bruder Zweifel, in: H. Stinglhammer u. a. (Hrsg.), Einführung in das Christentum für heute. Der Glaube an Gott, Regensburg 2020, 111-131.

Es besteht noch Hoffnung

Die menschengemachten Ursachen und lebensfeindlichen Folgen der globalen Erwärmung sind bekannt. Die Situation verlangt klimagerechtes Handeln und eine schnelle und effiziente Umsetzung der Klimaziele.



Prof. Dr. Andreas Lienkamp (Jg. 1962) studierte katholische Theologie und Sozialwissenschaften in Münster. Er habilitierte zum Thema «Klimawandel und Gerechtigkeit – Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive». Er ist seit 2011 Professor für Christliche Sozialwissenschaften am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück.

Im Jahr 2015 veröffentlichte Papst Franziskus seine bedeutsame Umwelt- und Sozialzyklika *Laudato si'* (LS). Darin bezeichnet er den Klimawandel als «ein globales Problem mit schwerwiegenden Umwelt-Aspekten und ernsten sozialen, wirtschaftlichen, distributiven und politischen Dimensionen» und als «eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit» (LS 25). Im gleichen Jahr beschloss die Weltklimakonferenz das Übereinkommen von Paris, den neuen, völkerrechtlich bindenden Klimavertrag, dem neben weiteren 189 Unterzeichnerstaaten auch die Schweiz beigetreten ist. Dieser Pakt sieht in der gegenwärtigen globalen Erwärmung eine «akute Bedrohung».

Sehen

Tatsächlich waren 2015 bis 2020 die sechs wärmsten Jahre und das vergangene Jahrzehnt die wärmste Dekade seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Das Jahr 2020 gehört mit den Jahren 2016 und 2019 zu den drei wärmsten, ja es ist vielleicht sogar das wärmste überhaupt, wie jüngst die Welt-Meteorologie-Organisation meldete. Dass der derzeitige Klimawandel menschengemacht ist, ist unter den Fachleuten aufgrund klarer Indizien Konsens. Die Hauptursachen sind die gigantischen Treibhausgas-Emissionen in Höhe von derzeit rund 50 Milliarden Tonnen Kohlenstoffdioxid- bzw. CO₂-Äquivalenten pro Jahr sowie die grossräumige Vernichtung von Wäldern und anderen wichtigen Kohlenstoff-Senken. Die klimaschädlichen Gase stammen vor allem aus der Verbrennung fossiler Energieträger, weiterhin aus der industriellen Produktion, aus Müll, aus der Waldrodung sowie Wald- und Buschbränden, aus der industriellen Landwirtschaft und Tierhaltung sowie aus dem Wachstum der Weltbevölkerung in Verbindung mit dem Anstieg des Pro-Kopf-Verbrauchs an Energie und Ressourcen.

Die Folgen sind bekannt: Schon jetzt verletzt und tötet der Klimawandel durch extreme Wetterereignisse, die an Häufigkeit und/oder Intensität zunehmen: Stürme, Starkniederschläge und Hitze. Die Folgen sind Sturmfluten, Überschwemmungen, Dürren sowie Wald- und Buschbrände,

die allesamt schwerwiegende Auswirkungen auf die Gesundheit, die Wasserversorgung und die Ernährung haben. Klimazonen verschieben sich, mit katastrophalen Konsequenzen für die Biodiversität. Ganze Ökosysteme brechen zusammen. Verschärfend kommt hinzu, dass Folgen des Klimawandels wieder zu Ursachen werden. Die Klimaforschung spricht von «positiven» Rückkopplungen oder Kippschaltern, die der Mensch im Klimasystem aktuell auslöst oder bald umlegen könnte. Hierzu zählt u. a. das Absinken der Albedo, also der Menge der von der Erde reflektierten Sonneneinstrahlung. Ursache ist das Abschmelzen von eis- und schneebedeckten Flächen. Dadurch werden Boden und Luft wärmer, weitere helle Flächen verschwinden, wodurch die Temperatur noch mehr steigt.

Urteilen

«Die gefährliche anthropogene Beeinflussung des Weltklimas», so die deutschen katholischen Bischöfe, «ist kein unabwendbares Schicksal, sondern eine massive Ungerechtigkeit, die bestehendes Unrecht noch verschärft». Dieser Zustand ist das Gegenteil von Klimagerechtigkeit. Was genau ist aber damit gemeint? Klimagerecht ist ein System, Zustand, Gesetz, eine Situation, Beziehung, Massnahme oder Handlung dann, wenn die berechtigten Ansprüche aller vom Klimawandel und seinen Folgen Betroffenen, also ihre Rechte, angemessen berücksichtigt werden. Wir schulden Gerechtigkeit nicht nur unseren Mitmenschen, sondern auch den kommenden Generationen und der Natur. Der Grund unserer Pflichten ist die gleiche, unantastbare Menschenwürde sowie die «Würde der Kreatur» (Art. 120 II). Die gravierendste Ungerechtigkeit ist die zwischen den Hauptverursachenden und den Hauptleidtragenden des Temperaturanstiegs: 1. zwischen den Industrienationen, Schwellenländern und Eliten in den Entwicklungsländern einerseits sowie den armen Ländern andererseits, 2. zwischen den Erwachsenen und den nachrückenden Generationen und 3. zwischen der Menschheit und der Natur. Eine weitere Ungerechtigkeit besteht darin, den Klimawandel selbst, die ursächliche Bedeutung der Treibhaus-

gase und/oder die Verantwortung der Menschheit als Verursacherin der globalen Erwärmung zu leugnen oder zu verharmlosen. Eine weitere Ungerechtigkeit begehen all jene, die Massnahmen des Klimaschutzes aus Eigeninteresse blockieren oder abschwächen. Schon der Versuch verstösst gegen das Prinzip der Gerechtigkeit. Gesunde Skepsis ist eine wissenschaftliche Tugend. Wer aber wegen mangelnder Bereitschaft, sich bei geprüften Quellen zu informieren, wider besseres Wissen oder um rein egoistischer Ziele willen Zweifel an der Wissenschaftlichkeit der Klimaforschung, an der Glaubwürdigkeit der Fachleute und ihrer vielfach überprüften

«Verschärfend kommt hinzu, dass Folgen des Klimawandels wieder zu Ursachen werden.»

Andreas Lienkamp

und abgesicherten Resultate sät, macht sich der Verschleierung bzw. Verharmlosung von klimabedingten Menschenrechtsverstössen und Angriffen gegen die Schöpfung schuldig. Es widerspricht der Klimagerechtigkeit, dass «insbesondere in den reichen Ländern – darunter die Schweiz – [...] viele Menschen mit einem deutlich zu grossen ökologischen Fussabdruck» leben. Die Verursacher des Klimawandels sollten deshalb «ihre gemeinsame und individuelle Verantwortung anerkennen» sowie «arme Bevölkerungsgruppen und Länder bei der Anpassung an bereits nicht mehr vermeidbare Veränderungen finanziell» unterstützen, heisst es in der im November 2015 veröffentlichten gemeinsamen Stellungnahme der Kirchen in der Schweiz.

Handeln

Papst Franziskus fordert in diesem Sinne dazu auf, «Änderungen im Leben, in der Produktion und im Konsum vorzunehmen, um die [...] Erwärmung oder zumindest die menschlichen Ursachen, die sie hervorrufen und verschärfen, zu bekämpfen» (LS 23). Im Übereinkommen von Paris verpflichtet sich die Völkergemeinschaft auf Netto-Null-Emissionen, d. h. darauf, «ein Gleichgewicht zwischen den anthropogenen Emissionen von Treibhausgasen aus Quellen und dem Abbau solcher Gase durch Senken [z. B. Wälder] auf der Grundlage der Gerechtigkeit [...] herzustellen» (Art. 4 I). Am 9. Dezember 2020 hat die Eidgenossenschaft ihre verbesserten national

festgelegten Beiträge unter dem Pariser Klimavertrag (nationally determined contributions, NDC) für den Zeitraum 2021 bis 2030 vorgelegt: «Angesichts des Ziels der Klimaneutralität bis 2050 besagt das Schweizer NDC, die Treibhausgasemissionen bis 2030 gegenüber 1990 um mindestens 50 Prozent zu senken.» Alle bislang von den Vertragsstaaten des Pariser Übereinkommens eingereichten NDCs werden aber nicht ausreichen, um den Anstieg der globalen Temperatur unter den vereinbarten 1,5 Grad Celsius zu halten, zumal schon jetzt ein Anstieg von einem Grad zu beklagen ist. «Mit den aktuellen, auf Paris zurückgehenden Klimaplänen der Länder wird es im Jahr 2100 um 2,6 Grad wärmer sein als vor der industriellen Revolution», so Christian Mihatsch im Onlinemagazin «klimareporter». Im besten Fall steigt die globale Durchschnittstemperatur «nur» um 2,1 Grad, im schlechtesten um 3,3 Grad, was im ersten Fall gefährlich, im zweiten katastrophal wäre. Zwar streben inzwischen 127 Staaten, die für zwei Drittel der Emissionen verantwortlich sind, das Netto-Null-Ziel an. Darunter ist auch die Schweiz. Von entscheidender Bedeutung ist es jedoch, die NDC-Ziele für 2030 zu verschärfen und ihre politische Umsetzung zu beschleunigen, um sicherzustellen, dass die langfristigen Ziele auch erreicht werden können. «Steilere Emissionsminderungen in den nächsten fünf bis zehn Jahren sind unverzichtbar», folgert der Climate Action Tracker im Dezember 2020.

In der Pandemie hat sich gezeigt, dass die Politik handlungsfähig ist und das Notwendige rasch auf den Weg bringen kann. Für die Bewältigung der Klimakrise macht dies ebenso Mut wie die nicht nachlassenden Anstrengungen der Fridays-for-Future-Bewegung. Der Kairos für die grosse Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft in Richtung einer starken Nachhaltigkeit und eines ambitionierten Klimaschutzes ist da. Wird die Krise der globalen Erwärmung endlich als solche erkannt und ernstgenommen, so ist noch Hoffnung. «Wir wissen, dass sich die Dinge ändern können», ruft uns der Papst zu (LS 13). Noch sei der Mensch fähig, den eingeschlagenen Weg zu verlassen und positiv einzuschreiten (vgl. LS 58, vgl. 61, 205); «das Unrecht (ist) nicht unbesiegtbar» (LS 74). Aber, machen wir uns nichts vor: «Das gesamte System» muss «überprüft und reformiert» werden (LS 189). Mehr noch, so Franziskus: Wir brauchen dringend eine «mutige kulturelle Revolution» (LS 114).

Andreas Lienkamp

Artikel in voller Länge und mit Literaturverzeichnis unter www.kirchenzeitung.ch

Staatliche Förderung versus freie Wirtschaft

Sind Netto-Null-CO₂-Emissionen bis 2040 bzw. 2050 zu erreichen? Ist das neue CO₂-Gesetz ein realistischer Weg für eine klimaneutrale Schweiz?

Christine Badertscher (GP) und Monika Rüegger (SVP) beziehen Stellung.



Christine Badertscher (Jg. 1982) studierte nach einem längeren Aufenthalt in Kamerun Umweltingenieur- und Agrarwissenschaft. Sie arbeitete beim Schweizer Bauernverband und anschliessend bei Swissaid. Seit 2019 ist sie Nationalrätin der Grünen Partei des Kantons Bern.

Der Schweiz kommt als wohlhabendes Industrieland eine grosse, solidarische Verantwortung zu. Denn der Wohlstand basiert zu einem grossen Teil auf einer Industrie, deren Fundament fossile Energieträger sind und die zu viele Ressourcen verbraucht. Ein Blick auf den ökologischen Fussabdruck zeigt, dass pro Kopf jener der Schweiz um ein Vielfaches grösser ist als jener der meisten Länder des globalen Südens. Die Folgen tragen alle, wobei es die vulnerabelsten Bevölkerungsgruppen massiv stärker trifft. Um die Umwelt zu schützen und die besonders betroffenen Menschen nicht im Stich zu lassen, braucht es momentan vor allem finanzielle Mittel. Entsprechend gilt es die vorhandenen Ressourcen klimaverträglicher einzusetzen, Klimaprojekte zu fördern und den Schweizer Finanzplatz zu einer nachhaltigeren Investitionspolitik zu bewegen.

Wo wir bis 2040 stehen müssen

Die Lage ist ernst, das scheint den meisten meiner Ratskolleginnen und -kollegen klar zu sein. Doch die Unterschiede bei den Umsetzungsansätzen der Klimaziele sind weiterhin gross. Für mich stellt eine klimaneutrale Schweiz nur ein Zwischenziel dar. Dieses kann und muss bis 2030 mit einer Reduktion der Emissionen im In- und Ausland um 50 Prozent erreicht werden. Ab 2040 kann mit der Unterstützung von natürlichen und technischen Lösungen eine klimapositive Schweiz erreicht werden.

Ansatzpunkte gibt es überall

Die Klimazielsetzungen sind hoch – und sie müssen es auch sein. Um diese zu erreichen, muss an unterschiedlichen Schrauben gedreht werden: Wir müssen von Ölheizungen wegkommen und Geld in Fernwärmenetze investieren, den individuellen Verkehr deutlich reduzieren und auf elektrische Energie setzen, Abfallmengen reduzieren und die dadurch gewonnene Wärme besser nutzen, die Landwirtschaft biologischer und nachhaltiger ausrichten sowie auch die importierten Emissionen durch Regelungen, wie Nachhaltigkeitsrichtlinien, stark senken. Die Schweiz muss gemäss dem Pariser Klimaabkom-

men einen jährlichen Beitrag entsprechend ihrer Klimaverantwortung und wirtschaftlichen Kraft an den jährlich 100 Milliarden US-Dollar grossen Finanztopf leisten. Gemäss Berechnungen von Alliance Sud sollte sich der Schweizer Beitrag auf rund eine Milliarde pro Jahr belaufen. Das Parlament will nur rund die Hälfte ausgeben und an-

«Ab 2040 kann mit technischer Unterstützung eine klimapositive Schweiz erreicht werden.»

Christine Badertscher

statt zusätzlichen Geldes, bestehende Mittel der Entwicklungszusammenarbeit dafür verwenden. Dieses Handeln verkennt die auf unterschiedlichste Arten auftretende Not im globalen Süden und spielt unterschiedliche Ansätze der Entwicklungszusammenarbeit gegeneinander aus.

Einen ersten Etappensieg

Ein erster, wichtiger Schritt steht dieses Jahr an: Das von Bundesrat und Parlament ausgearbeitete CO₂-Gesetz kommt vors Volk. Von der Gegnerschaft wird behauptet, dass die Lenkungsabgaben hohe Kosten verursachen und insbesondere den ländlichen Raum treffen werden. Die Idee des überarbeiteten Gesetzes ist vielmehr, dass vor allem wohlhabende Personen mit einem hohen Energieverbrauch mehr bezahlen müssen. Zudem werden mit diesem Gesetz zwei Drittel der CO₂-Abgabe sowie mehr als die Hälfte der Flugticketabgabe an die Bevölkerung und die Wirtschaft zurückverteilt.

Die von der Gegnerschaft wiederholte Argumentation – die teilweise gar den Klimawandel generell in Frage stellt – hat uns nur vor einen immer grösser werdenden Berg an Problemen gebracht. Diesen müssen wir nun abtragen. Der Klimawandel kennt keine Grenzen – ein Ja der Schweizer Bevölkerung zum CO₂-Gesetz wird ein grünes Zeichen an die Weltgemeinschaft senden.

Für die Klimaaktivisten herrscht Klimanotstand. Für die Mehrheit der Politikerinnen und Politiker unter der Bundeskuppel erreichen wir die «Klimaretteung» nur über eine CO₂-Steuer auf Benzin, Diesel und Heizöl. Doch welcher Weg bringt den effektivsten Nutzen? Was ist der Bevölkerung zumutbar? Braucht es eine gesetzlich verordnete

«Netto Null bis 2050 in der Schweiz hat auf das Weltklima kaum eine Auswirkung.»

Monika Rüeegger

Verteuerung der Energie, um den CO₂-Ausstoss der Schweiz zu verringern? Ist Planwirtschaft der richtige Weg?

Das neue CO₂-Gesetz kostet sehr viel

Das neue CO₂-Gesetz verteuert u. a. Heizöl und Gas und mit einer Erhöhung von 12 Rappen auf Benzin und Diesel will es die individuelle Mobilität einschränken. Die in den Städten und Agglomerationen wohnhafte Bevölkerung, die den ÖV direkt vor der Haustüre hat, wird das weniger spüren. Das Gesetz bestraft faktisch die arbeitende Bevölkerung in den Landregionen, die auf ein Auto, Transportfahrzeuge und Landmaschinen angewiesen sind. Mit dem neuen Gesetz steigen die Anforderungen an Gebäudetechnik und Wärmeisolation, was höhere Kosten verursacht. Und natürlich werden die Unternehmen die höheren Transport- und Produktionskosten auf die Konsumentinnen und Konsumenten überwälzen. Alle CO₂-Mehrkosten summieren sich für eine vierköpfige Familie pro Jahr auf geschätzte 1500 Franken. Mindestens.

Das CO₂-Gesetz ist wirtschaftsschädigend

Die Herstellung täglicher Konsumgüter wird unweigerlich ins Ausland verlegt – dort lässt es sich günstiger produzieren. Aber nicht unbedingt klimafreundlicher. Hierzulande soll die Bevölkerung umerzogen werden, indem man den Konsum staatlich steuert. Abgaben und Bussgelder flies-

sen in einen Klimafonds und werden von dort umverteilt. Aus diesem Fonds zweigt der Staat jährlich mindestens eine Milliarde für (allerdings undefinierte!) Klimaprojekte ab. Der Klimafonds schafft neue staatsabhängige Profiteure.

Der Strom wird fehlen

Mit der Reduktion der fossilen Energie und dem Ausstieg aus der CO₂-neutralen Kernkraft wird die Stromproduktion in Westeuropa knapp. Um das heutige Niveau halten zu können, müssten bis nach 2040 geschätzte 65 Prozent der heutigen Stromproduktion anders gewonnen werden. Wo und wie, das weiss aktuell niemand. Es gilt das Prinzip Hoffnung. Wir werden in den Wintermonaten voraussichtlich zu wenig Strom haben.

Netto Null bis 2050 ist engstichtig

Der jährliche CO₂-Ausstoss der Schweiz kommt 0,1 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstosses gleich und entspricht dem Ausstoss eines halben Tages in China! Trotz der Zuwanderung in unser Land von einer Million Einwohnern in zwölf Jahren konnte die Schweiz den Pro-Kopf-Treibhausgasausstoss in den letzten zehn Jahren um 14 Prozent reduzieren. Eine hervorragende Entwicklung! Dieser Wert betrug z. B. 2018 noch 4,3 Tonnen, in Deutschland 9 Tonnen und in Österreich 7 Tonnen pro Kopf. Dies zeigt: Ob die Schweiz ihren Verbrauch um 20, 50 oder 80 Prozent senkt und die Netto Null bis 2050 anstrebt, hat auf das Weltklima kaum eine Auswirkung.

Gibt es Alternativen?

Der zielgerichtetste Weg zu einem wertvollen Beitrag zum weltweiten Klimaschutz liegt in der Kombination von liberaler Wirtschaftspolitik und innovativem Unternehmertum. Dies führt zur Entwicklung neuer, effizienter und umweltschonender Technologien. Der richtige Weg. Klimafreundlicher Fortschritt funktioniert nur in einer freien Marktwirtschaft, wo Wettbewerb, Angebot und Nachfrage spielen. Mit Schweizer Innovation und Technologien können wir den Entwicklungsstaaten effektiv helfen, deren CO₂-Bilanzen zu reduzieren.



Monika Rüeegger (Jg. 1968) ist eidgenössisch diplomierte Metallbauplanerin und seit 2019 für die Schweizerische Volkspartei des Kantons Obwalden im Nationalrat.

Ein systematischer Weg vom Wort zur Tat

Kirchen machen sich schon lange stark für den Erhalt der Schöpfung. Sie sensibilisieren und motivieren die Gläubigen, ökologisch nachhaltig zu leben. Was tun die Kirchen selbst, damit sie keine CO₂-Schleudern mehr sind?



Wolfgang von Arx (Jg. 1961) ist Elektroingenieur und seit 2018 Mitglied der Baukommission der Kirchgemeinde Olten/Starrkirch-Wil. Er leitet das Umweltteam.

Hoch und mächtig ragen die beiden Türme der Kirche St. Martin in Olten 66 Meter in den Himmel. Ich stehe mit Wolfgang von Arx, Mitglied der Baukommission der Kirchgemeinde und Leiter des Umweltteams, vor dem Hauptportal.

So mächtig wie die Türme, so gross war der frühere Wärmeenergieverbrauch, über die letzten Jahre kontinuierlich steigend. Diese Tendenz konnte dank des Umweltmanagementsystems Grüner Guggel¹ in die andere Richtung gelenkt werden.

Allein durch gezielte Massnahmen wurde im 2019 der Wärmeverbrauch um 20 Prozent, der Wasserverbrauch um 10 Prozent und der Stromverbrauch um 17 Prozent gesenkt. «Und dies ohne Investitionskosten», betont von Arx. Die systematische Bestandesaufnahme der einzelnen Gebäude mit Experten, was zur Einführung des Umweltmanagementsystems gehört, machte dies möglich.

Die Implementierung eines Umweltmanagementsystems zielt gerade auf eine kontinuierliche Verbesserung der betrieblichen Umweltauswirkungen. Dabei soll der gesetzlich geforderte Umweltschutz nicht nur eingehalten, sondern überschritten werden. Das tönt nach finanziellem Mehraufwand. «Keineswegs, denn betriebswirtschaftlich ist das Umweltmanagementsystem interessant. Mit ihm können die Kilowattstunden gesenkt werden, was sich in der Buchhaltung niederschlägt», hält von Arx entgegen. Dafür braucht es aber ein Umdenken. Nicht nur die Investitionskosten sind in den Blick zu nehmen, sondern auch die Betriebskosten. Angestrebt wird eine effiziente Nutzung der Ressourcen und deren laufende Optimierung.

Die Stunde der Wahrheit

Der Elektroingenieur Wolfgang von Arx kam 2018 in die Baukommission der Kirchgemeinde. An seiner ersten Sitzung in der Baukommission stand auf der Traktandenliste «Grüner Guggel». Er wollte wissen, was das sei. Denn

obwohl er sich schon lange sehr für den Umweltschutz engagiert – er erstellte eines der ersten Minergiehäuser in der Schweiz –, sich stets mit Umweltfragen beschäftigt und kirchlich aktiv ist, begegnete er dem Grünen Guggel und auch Oeku noch nie. Das Mitglied der Baukommission, das das Dossier innehatte, gab ihm eine dicke Mappe, die er eingehend studierte: «Ich stellte anschliessend sofort einen Antrag an die Kirchgemeinde, das Umweltmanagement Grüner Guggel einzuführen.» Der Antrag wurde gutgeheissen und trat am 1. Januar 2019 in Kraft. Anschliessend stellte von Arx ein Umweltteam von zehn Personen, die beruflich mit der Thematik vertraut sind und einen Bezug zur Kirche haben, zusammen. Das ist der zweite der zehn Schritte auf dem Weg zur Zertifizierung mit dem «Grünen Guggel», welche die Kirchgemeinde Ende März 2020 erreichte.

Ein weiterer Schritt ist die Bestandesaufnahme zu den sechs Schlüsselthemen der Europäischen Öko-Audit-Verordnung EMAS.² Ein Schlüsselthema ist der Energieverbrauch der letzten Jahre. «Die Daten zum Verbrauch von Wärme, Wasser und Strom der Kirchgemeinde Olten/Starrkirch-Wil während der letzten acht Jahre», führt von Arx aus, «haben wir bei der Stadtverwaltung eingeholt und diese dann in die Online-Datenbank des Grünen Gockels in Deutschland³ eingespielen. Die Datenbank generiert einen ersten Überblick über den Energieverbrauch. Dabei wurde der jährliche Mehrverbrauch ab 2014 ersichtlich und den wollten wir möglichst bald brechen.» Und er fährt fort: «So eine Bestandesaufnahme ist eine Stunde der Wahrheit.» Zur Bestandesaufnahme gehört auch die Begehung der Gebäude der Kirchgemeinde mit Experten. Aus dieser Begehung resultierten rund 50 bis 60 Massnahmen zu einer ökologisch und sozial nachhaltigen Nutzung der Ressourcen. Dabei kommt nicht nur der Energieverbrauch in den Blick, sondern auch die Arbeitssicherheit des Personals, die Art der Reinigungsmittel, der Arbeitsabläufe sowie die Begrünung der Flächen.

Von Arx macht auch mit mir eine Begehung. Bevor wir in die Kirche St. Martin, eine dreischiffige Säulenbasilika, eintreten, verweist er mich auf die sieben, in Stein dargestellten Todsünden am Hauptportal: die Völlerei, die Habsucht, die Trägheit ... Eine der «Klimasünden» der Kirche St. Martin ist schon bei der Türe ersichtlich. Die Bestandesaufnahme 2019 offenbarte undichte Türen, dadurch gehen zehn Prozent der Wärmeenergie verloren. Auch generieren sie Zugluft. Die Gottesdienstteil-

¹ Mehr Informationen zum Grünen Guggel in der Schweiz siehe: https://oeku.ch/de/gruener_gueggel.php

² Mehr Informationen zu EMAS siehe: www.emas.de

³ Der Zugangscode für die Datenbank wird in der Schweiz von Oeku ausgegeben.

nehmenden spüren die Zugluft, frösteln und bitten den Sakristan die Heizung höherzuschrauben. Nicht nur durch die undichten Türen, ebenfalls durch undichte Fenster tritt Zugluft und Feuchtigkeit ein. Feuchtigkeit und erhöhte Temperaturen bewirken eine raschere Verunreinigung der Innenwände. «Das ist wie eine Spirale, die aber in die falsche Richtung läuft», merkt von Arx an. «Das Ziel ist, die zeitlichen Abstände der regelmässigen Reinigung der Innenwände zu vergrössern. Das ist kostensparend. Dies werden wir erreichen, wenn wir die undichten Türen und Fenster sanieren und die Temperaturen im Kirchenraum belegungsgesteuert regulieren. Das heisst, auf Gottesdienste hin wird die Temperatur auf 16 Grad Celsius hochgefahren, in den übrigen Zeiten weist die Kirche maximal eine Raumtemperatur von 10 Grad auf. Zusätzlich zur Bodenheizung sind während den Gottesdiensten die Heizkörper unter den Bänken eingestellt. Durch die Heizkörper läuft dann Wasser von 40 bis 50 Grad, was sich angenehm warm anfühlt.»

Die 1910 eingeweihte Kirche St. Martin steht vor einer Innenrenovation. Im Zuge dieser Innenrenovation werden die Massnahmen zu einem geringeren Energieverbrauch umgesetzt. Um ein optimales Ergebnis zu erreichen, werden weiterhin laufend Messungen im Kirchenraum gemacht. An verschiedenen Orten sind Sensoren montiert, die den Feuchtigkeitsgehalt der Luft und die Temperatur messen. Die Ergebnisse werden aufgezeichnet, angeschaut und ausgewertet. Sie fliessen in die Feinjustierung der Wärmeregulierung der Kirche ein. «Es nützt nichts, wenn man die Ergebnisse aufschreibt, wie dies über Jahre geschah, aber diese nicht anschaut und auswertet», merkt der Elektroingenieur an. Das war eine weitere «Klimasünde». Das Betriebssystem für den Wärmehaushalt der Kirche wurde über Jahre nicht mehr justiert, so kam es, dass die Heizung mitten in der Nacht zu laufen begann und tagsüber ruhte. «Der Zeitzähler war um sieben Stunden verschoben», führt von Arx aus, «das ist nicht nur ein Energieverschleiss, sondern schlägt sich auch in den Finanzen nieder.»

Für die Zukunft gebaut

Nach der Begehung der Kirche führt mich von Arx zum neuen Herzstück der Wärmeversorgung der Kirchgemeinde Olten/Starrkirch-Wil. Durch die nördliche Seitentüre verlassen wir die Kirche St. Martin und stehen vor einer Baustelle: Baugerüste für gezielte Aussenrenovierungen, brache Erde. Über den Sommer wurden hier im Abstand von zehn Metern 15 Erdsondenbohrungen vorgenommen. Von Arx erzählt: «Die Sonden gehen 200 Meter tief. Nach zwei Metern stiessen die Arbeiter schon auf Jurakalkstein. Diese Kirche ist auf Felsen gebaut, im wahrsten Sinn des Wortes.» Bislang wurden die Kirche, das Pfarreiheim und das Pfarrhaus mit Gas beheizt. Die



Kirche St. Martin Olten, Hauptportal.

(Bilder: zvg)

Gasheizung war in die Jahre gekommen und musste dringend ersetzt werden. Die Ersetzung der Gasheizung hätte die Kirchgemeinde 200000 Franken gekostet. Die Erdsondenwärmepumpe kostet sie 700000 Franken. Sie wird mit 90000 Franken vom Staat subventioniert. Die Investitionskosten sind hoch. Die Betriebskosten sind dafür niedrig. In elf Jahren ist die neue Heizung amortisiert. Auch können nach dem neuen Energiegesetz des Bundes, sobald es in Kraft tritt, die CO₂-Abgaben zurückgefordert werden, wenn man selber die CO₂-Emissionen reduziert. «Das wissen viele nicht. Insgesamt braucht es ein grosses Fachwissen, über das etliche Kirchgemeinden nicht verfügen. Aus diesem Grund finde ich es sehr wichtig, Experten, die sich irgendwie mit der Kirche noch verbunden fühlen, in Gremien und Teams zu holen», empfiehlt von Arx und führt weiter aus, dass Oeku Kurse zum Umweltberater anbietet. Die Umweltberater setzen das Gelernte in ihren und auch weiteren Pfarreien um. Aus dem Kurs und unter den Pfarreien entsteht so ein Netzwerk des Miteinanders, des Austausches und der Unterstützung.

«Sind Sie und Ihr Umweltteam bei der Einführung des Umweltmanagementsystems auf Widerstände gestossen?», will ich wissen. «Nein, auf Widerstände nicht. Die hohen

Investitionskosten bereiten etwas Angst. Wird der Fokus auch auf die Betriebskosten gerichtet, relativieren sich die Investitionskosten. Der betriebliche Unterhalt der kirchlichen Gebäude ist jetzt so aufzustellen, dass die Kosten über die Jahre niedrig gehalten werden können, auch die Personalkosten. Das ist zukunftsweisend», davon ist von Arx überzeugt.

Inzwischen führt die Begehung zu den neuen technischen Anlagen der Wärmegewinnung. Sie liegen auf der Westseite der in neuromanischem Stil gebauten Kirche und unter dem Chorraum. Wo früher der Gaskessel stand, sind jetzt die Wärmeverteilerrohre und Zähler montiert. Hier kann genau reguliert und justiert werden. Die Daten werden vom Sakristan regelmässig mit dem Smartphone gelesen und so direkt ins Betriebsleitungssystem eingespielt. Von Arx betont: «Es bedeutet fürs Personal keinen Mehraufwand, einzig die Einführung kostete etwas mehr Zeit.»

Ein Wanderprediger

Der Elektroingenieur engagiert sich mit viel Herzblut für einen möglichst niedrigen ökologischen Fussabdruck, nicht nur privat, sondern auch für Kirchen. Sein über die Jahre erarbeitetes Know-how will er in der Kirche einsetzen und dies nicht nur in der Kirchgemeinde Olten/

Starrkirch-Wil. Aktuell berät er andere Kirchgemeinden wie Bellach und Kestenholz im Kanton Solothurn und meint scherzhaft: «Ich werde zum Wanderprediger.»

Seine Ziele sind ambitioniert. Er möchte, dass die Kirchgemeinde Olten/Starrkirch-Wil bis 2030 CO₂-neutral ist. Damit würde zur Verwirklichung der von Fastenopfer geforderten «Null CO₂-Emissionen bis 2040 im Inland»⁴ wesentlich beitragen. «Die Pfarreien St. Marien und St. Martin stiessen bis anhin zusammen 190 Tonnen CO₂ pro

Jahr aus. Im 2019 konnten wir mit den gezielten Massnahmen den Ausstoss um 20 Tonnen verringern», erzählt von Arx stolz. Er rechnet dank der Erdsondenwärmepumpe mit einem Minus von zusätzlichen 50 Tonnen. Die neuen Werte werden regelmässig in die Online-Datenbank eingegeben. Diese errechnet den Mittelwert aller mit dem Grünen Güggel resp. Gockel zertifizierten Kirchgemeinden in Deutschland und der Schweiz und erstellt eine Rangliste. Von Arx erklärt mir deren Vorteile und Wirkung: «Ich kann schauen, wo die Kirchgemeinde Olten steht: über oder unter dem Mittelwert. Und je mehr Kirchgemeinden ihren betrieblichen Haushalt ökologisch optimieren, desto tiefer wird der Mittelwert und desto höher der Ansporn, mehr zu tun. Bei der EMAS geht es nicht darum, fixe Werte zu erreichen, sondern zu sehen, wo man steht, oberhalb oder unterhalb des Mittelwertes. Und das spornt an. Bei fixen Werten besteht die Gefahr, dass man sich nach der Erreichung der Ziele zurücklehnt. Man hat es ja erreicht. Umweltmanagement ist nicht eine einmalige Aktion, sondern ein Prozess.» Seine grosse Begeisterung ist spürbar und ansteckend.

«Wie weit erhalten Sie denn Rückmeldungen von Pfarreiangehörigen?», frage ich ihn. «Insgesamt erhalten wir wenig Echo. Interessiert sind vor allem Frauen. Wenn sie mich in der Kirche sehen, kommen sie auf mich zu und wollen mehr über die Heizung und die weiteren Optimierungen erfahren.» Zu Beginn organisierte die Kirchgemeinde einen Informationsanlass zum Umweltmanagementsystem Grüner Güggel. Am Informationsanlass wurde ein Fragebogen verteilt. Rund 40 wurden retourniert, die den Verantwortlichen zeigten, dass die Einführung des Umweltmanagements auf guten Rückhalt in der Pfarrei stösst. Von Arx betont: «Klare und regelmässige Informationen über die Optimierungen, die Ergebnisse und Erfolge sind enorm wichtig. Sie werden im Pfarrblatt kommuniziert und haben auch schon Pfarreiangehörige motiviert, etwas beizutragen, beispielsweise fertigte ein pensionierter Schreiner Vogelnistkästen an. Und ich finde, dass die ökologischen Anstrengungen der Kirchgemeinde auch in eine Predigt einfliessen sollten. Es reicht nicht, wenn in der Predigt die Gottesdienstteilnehmenden sensibilisiert und ermutigt werden, ökologischer zu leben, und die Kirchgemeinde selbst ist eine CO₂-Schleuder. Hier klaffen Wort und Tat weit auseinander.»

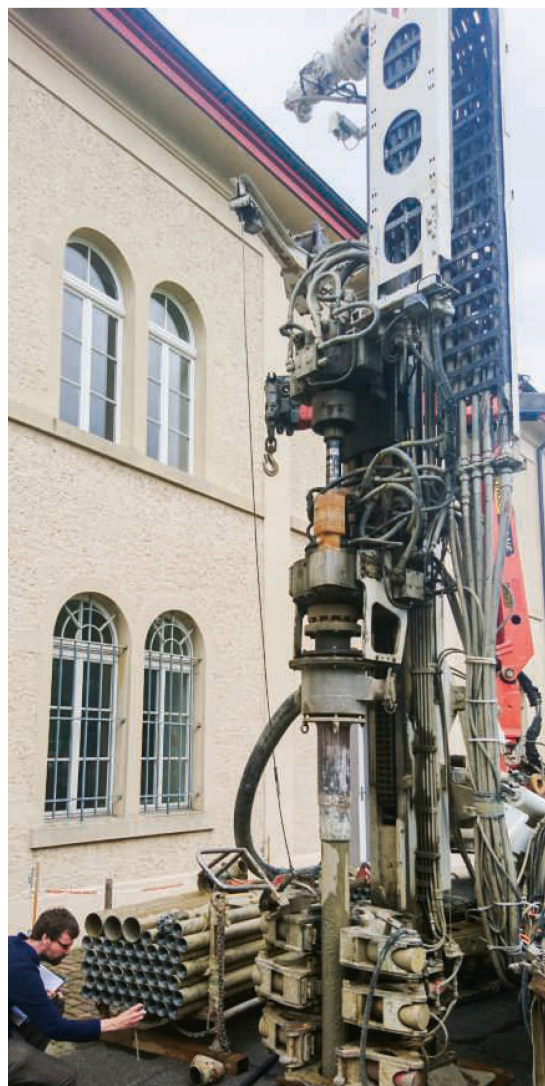
Mit dem Umweltmanagement Grüner Güggel schliessen die Kirchgemeinden diese Kluft. Sie nehmen eine Vorbildfunktion ein und wirken positiv und glaubwürdig weit über die Pfarrei hinaus. Umweltmanagement ist ein systematischer Weg vom Wort zur Tat.

Maria Hässig

Beitrag mit weiteren Bildern unter www.kirchenzeitung.ch

Erdsondenbohrungen neben der ehemaligen neugotischen Ersatzkirche, die heute als Sakristei und Pfarreiheim genutzt wird.

⁴ Vgl. Fastenopfer-Projekte 2021, 25.



Chronik

Bedeutende kirchliche Ereignisse schweiz- und weltweit vom 22. Januar bis 4. Februar 2021: (red.)

KIRCHE SCHWEIZ

Neue Aufgabe

23.01.: Christian Rutishauser SJ wird Delegat für die Schulen und Hochschulen in der Zentraleuropäischen Provinz der Jesuiten. Er tritt sein Amt im Mai an.

In Bibelkommission berufen

25.01.: Der Schweizer Bibelwissenschaftler und Dominikaner Philippe Lefebvre wird von Papst Franziskus in die Bibelkommission des Vatikans berufen.

Neue Statistik

27.01.: Gemäss Bundesamt für Statistik waren 2019 34,4 Prozent der Bevölkerung Mitglieder der römisch-katholischen und 22,5 Prozent Mitglieder der reformierten Kirche. 5,5 Prozent gehörten islamischen Glaubensgemeinschaften und 0,2 Prozent dem Judentum an. 29,5 Prozent gehörten keiner Glaubensgemeinschaft an.

Neuer Geschäftsführer

28.01.: Die Geschäftsstelle des Zürcher Instituts für interreligiösen Dialog ZIID wird neu und interimistisch von Dr. Michael Bürgi geleitet.

Neues Bildungsinstitut

29.01.: Das neugegründete «Institut im Reusshaus» bietet eine dreijährige Ausbildung in Theologie und Gemeindebildung für eine Berufstätigkeit in der evangelisch-reformierten oder römisch-katholischen Kirche an.

Neuer Internetauftritt

03.02.: Die Schweizer Bischofskonferenz SBK hat einen neuen Internetauftritt: www.bischoefe.ch.

KIRCHE WELTWEIT

Ex-Bankdirektor verurteilt

22.01.: Der Vatikan verurteilt den ehemaligen Präsidenten des vatikanischen Geldinstituts IOR und zwei Mitangeklagte wegen Geldwäsche, Unterschlagung und schwerer Veruntreuung zu Haftstrafen und Entschädigungszahlungen.

Priester ermordet

22.01.: Ein am 19. Januar in Burkina Faso entführter Priester wird tot aufgefunden.

Missbrauchsstudie veröffentlicht

23.01.: Der Jesuitenorden in Spanien veröffentlicht eine Missbrauchsstudie und entschuldigt sich bei den Opfern.

Dank an Medienschaffende

24.01.: Papst Franziskus dankt in seiner Botschaft zum 55. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel den Medienschaffenden für ihren Mut und Einsatz und ruft sie zu wahrheitsgetreuer Berichterstattung auf.

Hymne für Weltjugendtag

24.01.: Die Hymne für den Weltjugendtag 2023 in Lissabon wird vorgestellt. Ihr Inhalt bezieht sich auf sein Motto

«Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg» (Lk 1,39).

Erneut Priester ermordet

24.01.: Ein Priester wird auf den Philippinen auf dem Rückweg zu seinem Priesterseminar von Unbekannten erschossen.

Sakramente unentgeltlich spenden

28.01.: Die philippinischen Bischöfe rufen ihre Diözesen auf, aus Rücksicht auf die ärmere Bevölkerung auf Messstipendien für kirchliche Riten oder Sakramentenspendung zu verzichten.

Sozialwort auf Deutsch erschienen

28.01.: Das Sozialwort des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel erscheint auf Deutsch unter dem Titel «Für das Leben der Welt. Auf dem Weg zu einem Sozialethos der Orthodoxen Kirche».

Vorbereitungstext veröffentlicht

28.01.: Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) veröffentlicht einen Vorbereitungstext für die Vollversammlung im September, die unter dem Thema «Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt» stehen wird.

Aktive Sterbehilfe

29.01.: Die portugiesischen Bischöfe reagieren mit Empörung auf die Einführung eines Gesetzes zur Genehmigung von aktiver Sterbehilfe und assistiertem Selbstmord.

40 Jahre Medjugorje

30.01.: Unter dem Titel «Medjugorje – Modell der Neu-evangelisierung für die Welt» findet ein Online-Kongress mit mehreren Millionen Menschen aus aller Welt statt.

Neuer Welttag für Senioren

31.01.: Papst Franziskus führt einen Welttag für Grosseltern und ältere Menschen ein. Dieser wird jeweils am vierten Sonntag im Juli gefeiert.

Neue Präsidentin der Fokolar-Bewegung

01.02.: Die Generalversammlung der Fokolar-Bewegung wählt Margaret Karam zu ihrer neuen Präsidentin.

Christlich-islamischer Religionsunterricht

01.02.: Die Universität Graz (A) startet ein Projekt zu christlich-islamischem Religionsunterricht mit dem Ziel, die Möglichkeiten und Grenzen einer solcher Zusammenarbeit zu erforschen. Der Österreichische Wissenschaftsfonds unterstützt das Projekt mit rund 400000 Euro.

Neu weltweite Gedenktage

02.02.: Die Gedenktage der Heiligen Hildegard von Bingen, Gregor von Narek und Johannes von Avila sind neu als «nicht gebotener Gedenktag» im Römischen Generalkalender aufgeführt. Der Gedenktag der heiligen Marta ist neu auch der Gedenktag der heiligen Maria und Lazarus.

Erste Preisträger

04.02.: Die Friedensaktivistin Latifa Ibn Ziaten und UN-Generalsekretär António Guterres sind die ersten Preisträger des neuen «Zayed-Preises für menschliche Geschwisterlichkeit».



«Ein Ort des Trosts und der Stärkung»

Das Kloster Disentis erhält mit der restaurierten Klosterkirche nicht nur ein Baudenkmal von nationaler und internationaler Bedeutung. Für Abt Vigeli Monn hat die «Weisse Arche» auch eine Signalkraft für die Menschen.

SKZ: Wie fühlen Sie sich nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten in der «Weissen Arche»?

*Vigeli Monn**: Die ganze Mönchsgemeinschaft fühlt sich in der «Weissen Arche» sehr wohl. Immer wieder hörten wir vor der Restaurierung, dass eine Restaurierung doch gar nicht nötig sei. Die Kirche sei doch noch in einem so guten Zustand. Nach der Wiedereröffnung im November 2019 waren aber alle über das Ergebnis der Arbeiten erstaunt und hocheifrig. Es war wirklich so, als wäre es eine neue Kirche: Die barocke Pracht erstrahlte wieder im vollen Glanz. Aber auch der Komfort durch die neue Heizung und die neuen Fenster war deutlich spürbar, und Lärm und Kälte sind reduziert worden. Mit Freude dienen wir dem Herrn in der Klosterkirche und singen ihm Lobes- und Dankeslieder.

Wie lange haben die Restaurierungsarbeiten insgesamt gedauert?

Bereits 2016/17 wurde die Kirche von Fachleuten untersucht. Schäden wurden aufgenommen und die notwendigen Arbeiten definiert und kalkuliert. Vorgesehen war ein Beginn der Arbeiten im Jahre 2018, doch setzte diesem Plan das vom Bund ausgesprochene Moratorium für die Unterstützung von Arbeiten an Baudenkmalern ein jähes Ende. Ohne diese Gelder war die Finanzierung des Projektes nicht mehr möglich. Im Jubiläumsjahr 2014 (*1400 Jahre Kloster Disentis, Anm. d. Red.*) wurde dann der offizielle Start fürs Fundraising gegeben, nachdem der Haupteingang der Kirche mit einem Dach vor herunterfallenden Putzteilen geschützt werden musste. Ziel war, 2017 mit den Arbeiten beginnen zu können. Da die Sammeltätigkeit so gut und erfolgreich angelaufen war, konnte bereits 2016 mit den Arbeiten an der Südfassade begonnen werden. Im Jahr darauf kamen die restlichen Fassaden dran. In nur zwei Jahren, 2018 und 2019, wurden die Arbeiten im Innern der Klosterkirche ausgeführt. Den Abschluss der Arbeiten feierten wir am 11. November 2019, dem Fest des heiligen Kirchen- und Klosterpatrons Martin von Tours.

Wo lagen die Schwierigkeiten der Restaurierung?

Sicherlich in der Grösse des Gebäudes und auch in der langen Zeit seit der letzten Renovierung vor etwa 100 Jahren. Und natürlich gab es auch

Fragen mit der Denkmalpflege zu klären. Was sollte in welcher Tiefe saniert, restauriert oder renoviert werden?

Wer hat die Restaurierung finanziert und was hat es schliesslich gekostet?

Einen grossen Teil der Kosten übernahmen Bund und Kantone. Grosse Stiftungen und Institutionen sowie verschiedene katholische Kantonalkirchen, aber auch eine ungezählte Reihe von Freunden und Gönnern brachten schliesslich die Summe von 16,1 Mio. Franken auf.

Gibt es für Sie ein persönliches Highlight im Zuge der Restaurierung?

Eines ist sicher die Fertigstellung des Giebelbildes an der Südfassade. Das grosse Schutzmantelmadonna-Bild war zum Teil nicht mehr lesbar und haftete auch nicht mehr so gut auf dem Untergrund. Der weltliche Teil der Schutzbefohlenen war noch einigermaßen erkennbar, doch der Teil mit dem Klerus war schon so schlecht, dass mehrere Gesichter neu gemalt werden mussten. Da kam die Restauratorin auf die Idee, Mitbrüder als Modelle für die verschiedenen kirchlichen Würdenträger zu nehmen. So sind nun die Gesichter von sechs oder sieben Mitbrüdern auf diesem Bild festgehalten.

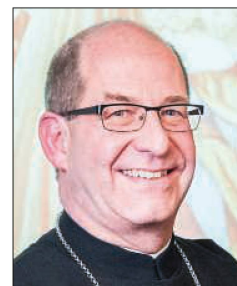
Wie reagieren Besucher auf das nun in neuem Glanz erstrahlende Kloster?

Alle sind hell begeistert. Betont werden die wunderbare Einheit der Kirche, die Helligkeit und die Grosszügigkeit des Raumes. Wenn dann auch noch die Orgel spielt und die Festbeleuchtung eingeschaltet ist, meinte schon mancher Gast oder Besucher, das sei himmlisch!

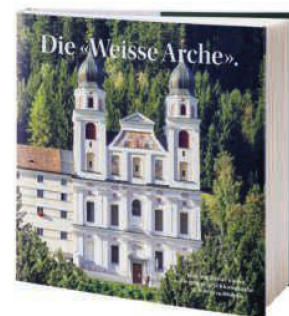
Welche Bedeutung hat und hatte das Kloster für die Menschen?

Das Kloster versteht sich als Ort des Glaubens, der Glaubensvermittlung. Es ist auch ein Ort der Kultur und Kulturpflege. Mit dem Gymnasium und Internat Kloster Disentis und mit den verschiedenen Angeboten im Bereich Seminare und Weiterbildung für Erwachsene sind wir auch ein Ort der Bildung. Und schliesslich zu diesen schwierigen Zeiten auch ein Ort des Trosts, der Hilfe und der Stärkung.

Interview: Brigitte Burri



* Abt Vigeli Monn (Jg. 1965) trat nach der Matura am Gymnasium des Klosters Disentis und dem Wehrdienst 1986 in Rom in die Schweizergarde ein und 1988 in die Benediktinerabtei Disentis. Er studierte an der Universität Salzburg Theologie, Religionspädagogik und Latein und wurde 1995 zum Priester geweiht. Im Kloster war er Präfekt und Lehrer am Abteigymnasium. 1999 bis 2008 war er Statthalter und damit verantwortlich für die wirtschaftlichen Belange des Klosters; seit 2003 ist er Dekan. 2012 wurde er zum Abt gewählt.
www.kloster-disentis.ch



Benediktinerkloster Disentis (Hrsg.). Die «Weisse Arche». ISBN: 978-3-7298-1204-8, CHF 85.
www.somedia-buchverlag.ch

Interview in voller Länge unter www.kirchenzeitung.ch

Umgang mit Personendaten

Datenschutz ist ein wichtiges Thema, nicht nur in den sozialen Medien, sondern auch innerhalb der Kirche. Es gilt, die staatlichen, gesamt-kirchlichen und ortskirchlichen Vorschriften umzusetzen.



Dr. theol. Martina Tollkühn, M.A. (Jg. 1986) studierte Klassische Philologie, Katholische Theologie und Erziehungswissenschaften in Würzburg (D). 2020 wurde sie im Fach Kirchenrecht promoviert. Seit März 2021 ist Martina Tollkühn als wissenschaftliche Oberassistentin am Lehrstuhl für Kirchen- und Staatskirchenrecht an der Universität Luzern tätig.

Wofür braucht die Kirche Personaldaten und was hat die Kirche mit Datenschutz zu tun? Die Kirche ist Gemeinschaft der Gläubigen, die einzeln und zusammen die Frohe Botschaft verkünden. Die Teilnahme am Pfarreileben, Taufe, Ehe oder Weihe können nicht anonym passieren, sondern erfordern die Kenntnis über personenbezogene Daten. Für diese Daten tragen die verschiedenen kirchlichen Ebenen Verantwortung und unterliegen zudem den staatlichen und kantonalen Datenschutzvorgaben.

Personaldaten im gesamt-kirchlichen Recht

Mit dem Beichtgeheimnis gibt es schon sehr lange eine kirchliche Vorgabe, die in jedem Fall besonders schützenswerte Informationen bewahren will. Schriftliche personenbezogene Daten kommen im kirchlichen Leben in verschiedenen Situationen in den Blick. Entsprechend enthält das gesamt-kirchliche Recht dazu einige Vorgaben. Durch die Taufe werden die Gläubigen kirchenrechtlich gedacht Rechtspersonen in der Kirche und erhalten alle damit verbundenen Rechte und Pflichten. Genau wie die Taufe sich nicht wieder zurücknehmen lässt, gilt das auch für diese Rechte und Pflichten. Eines dieser Rechte ist das Recht auf Persönlichkeitsschutz in c. 220 des Codex Iuris Canonici.¹ Dieser verbietet es, den guten Ruf einer anderen Person rechtswidrig zu schädigen und die Intimsphäre einer anderen Person zu verletzen. Dabei sind die körperliche, geistige und seelische Intimsphäre gleichermaßen gemeint. Da das Gesetzbuch hier von «jeder Person» spricht, gilt der Schutz nicht nur für Getaufte, sondern für alle Menschen.²

In der Kirche sind der Umgang mit personenbezogenen Daten vor allem bei der Führung von Pfarrbüchern, den Personalakten kirchlicher Angestellter,³ den Akten kirchlicher Prozesse und den staatlichen Meldedaten von Bedeutung.

Das gesamt-kirchliche Recht schreibt in c. 535 § 1 CIC/1983 vor, dass in jeder Pfarrei sogenannte Pfarrbücher (mindestens Taufbuch, Ehebuch und Totenbuch) geführt werden müssen.⁴ Die Führung weiterer Bücher können die Bischofskon-

ferenz oder der Diözesanbischof vorschreiben. In den Schweizer Bistümern ist zusätzlich die Führung eines Firmbuchs und eines Verzeichnisses sämtlicher Stiftmessen im Jahrzeitbuch (c. 958 § 1 CIC/1983) obligatorisch. Im Bistum Basel wird üblicherweise (aber nicht verpflichtend) ein Erstkommunionbuch geführt.⁵ In den Pfarrbüchern werden die Namen von Spendern und Empfängern der Sakramente, Ort, Datum, bei Taufe und Firmung die Paten, bei einer Eheschliessung die Trauzeugen und bei Stiftmessen die Spender erfasst. Der Pfarrer (im Fall, dass die Pfarrei nach c. 517 § 2 CIC/1983 geführt wird, die entsprechend Verantwortlichen) ist für den korrekten Umgang mit den Pfarrbüchern verantwortlich. Er trägt dafür Sorge, dass alle erforderlichen Daten (und auch nur diese) korrekt eingetragen werden und die Pfarrbücher sorgfältig verwahrt werden. Bei einer Visitation durch den Bischof werden die Pfarrbücher geprüft. Der CIC kennt also eine Instanz, die den korrekten Umgang mit diesen Personaldaten kontrollieren soll.

Staatliche Vorgaben

Wenn eine Person sich in ihrer politischen Gemeinde anmeldet und angibt, dass sie Mitglied einer Kirche ist, können diese Informationen von der Pfarrei und von der Kirchgemeinde abgefragt werden. Das verpflichtet dazu, die Vorgaben des Datenschutzes einzuhalten. Zuerst sind beim Umgang mit personenbezogenen Daten das Grundrecht auf Schutz der Privatsphäre in Art. 13 BV, das Bundesrecht und das anwendbare kantonale Recht zu beachten.

Schweizer Bischofskonferenz

Ergänzend zu diesen Vorgaben hat die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) ein Reglement für den Datenschutz⁶ beschlossen, das laut Art. 1 des Reglements «den Schutz der Persönlichkeit und der Grundrechte von Personen, deren Daten von kirchlichen Organen bearbeitet werden» sicherstellen soll. Als kirchliche Organe werden in Art. 3 b) die kirchenrechtlichen Strukturen wie Bistum und Pfarrei definiert. Der Abschnitt 2 (Art. 4–13) beinhaltet die Grundsätze

¹ Vgl. Tollkühn, Martina, Das Recht auf Information und den Schutz der Privatsphäre.

² Vgl. Päpstlicher Rat für die Gesetzestexte, Protocollo Numero 15512/2016.

³ Vgl. Art. Personalakte: Lexikon für Kirchen- und Religionsrecht, Bd. 3, 540 f.

⁴ Vgl. cc. 535 § 1–2; 877–878 (Taufe); c. 895 (Firmung); cc. 1121–1123; 1082 (Eheschliessung); cc. 1053–1054 (Weihe).

⁵ Vgl. SKZ 154/5 (1986), 71.

⁶ Vgl. Schweizer Bischofskonferenz, Datenschutz-Reglement vom 30. September 2001.

zum Umgang mit den personenbezogenen Daten. So dürfen die Daten nur nach Treu und Glauben bearbeitet werden und müssen gegen unbefugte Bearbeitung geschützt werden. Zudem werden die Auskunftsmöglichkeiten und die Rechte auf Berichtigung, Sperrung und Löschung der Daten benannt.

Laut Abschnitt 3 (Art. 14–19) wird ein Beraterkreis mit Delegierten jedes Bistums bei der Schweizer Bischofskonferenz eingerichtet. Dieser soll die SBK zu Datenschutzangelegenheiten informieren, «regelmässig» Bericht erstatten, beraten und die Entwicklungen im Bereich Datenschutz beobachten. Gleichzeitig kommt dem Beraterkreis die Funktion einer Schlichtungsstelle für alle Bistümer zu (Art. 19). Die Schlichtungsstelle soll in möglichen Konflikten «rasch und unkompliziert»

«Der Datenschutz soll weder der Buhmann für rigide Verbote noch eine Informationsschleuder sein.»

Martina Tollkühn

(Art. 19 Abs. 4) vermitteln, wenn eine Person sich an sie wendet. Der Art. 15 c) legt zur Entlastung fest, dass «gewisse Aufgaben» an das in Art. 14 Abs. 3 eingerichtete Sekretariat delegiert werden können. Aktuelle Themen könnten die Einführung der DS-GVO in der EU oder der Umgang der katholischen Kirche in Deutschland mit dem Datenschutz sein. So wurde durch § 49 Abs. 3 des Kirchlichen Datenschutzgesetzes (KDG)⁷ nicht nur eine Schlichtungsstelle, sondern ein eigenes, speziell für Datenschutzfälle zuständiges kirchliches Gericht eingerichtet.

Landeskirchen und Kirchgemeinden

Weitere Vorgaben bestehen auf der Ebene der Landeskirchen und der Kirchgemeinden. Exemplarisch wird hier die Rechtslage für Luzern aufgegriffen. Die Landeskirche Luzern hat in Ergänzung zu kantonalen Vorgaben ein Synodalgesetz⁸ und eine Kirchliche Datenschutzverordnung⁹ erlassen.

Laut § 2 Satz 1 der Verordnung werden folgende Informationen von den Meldestellen erfragt: Name, Rufname, weitere Vornamen (inklusive allfällige Personen- oder Familien-Identifika-

tionsnummern), Adresse, Geschlecht, Geburtsdatum, Zivilstand, Heimatort bzw. bei Personen ohne schweizerische Staatsangehörigkeit Nationalität mit Aufenthalts- bzw. Niederlassungsstatus, Zuzugs- und Wegzugs- bzw. Todesdatum, Zuzugs- und Wegzugs- bzw. Todesort und überdies Anzahl der Kinder unter sechzehn Jahren mit Name und Geburtsdatum, deren Konfession unbekannt ist. Auf diese Daten haben Pfarrei und Kirchgemeinde Zugriff.

Der § 3 Satz 1 der Verordnung lässt es auch zu, dass die kirchlichen Behörden oder die «im Pfarrdienst Tätigen» (ob hier nur die hauptamtlichen Mitarbeiter oder alle gemeint sind, wird nicht spezifiziert) weitere Personendaten von Schulbehörden, Spitalverwaltungen etc. erhalten dürfen. Die Personendaten dürfen nach § 4 Abs. 1 unter kirchlichen Organen und unter den Organen verschiedener kirchlicher Körperschaften weitergegeben werden. Die Weitergabe ist allerdings nur erlaubt, wenn sie der Erfüllung kirchlicher Aufgaben dient. Zudem dürfen die Daten auch nur für genau diesen Zweck verwendet werden. Welche Gruppen in der Pfarrei, Vereine oder Pfarreiblätter konkret die Daten bekommen, regelt nach § 10 Abs. 2 die Kirchgemeinde. Sie entscheidet auch, wie Informationen zu Taufen, Eheschliessungen oder Sterbefällen und Kirchengaustritten veröffentlicht werden können. (Vgl. einschränkend § 10 Abs. 3 Satz 2: «Vorbehalten bleiben Mitteilungen gemäss Bestimmungen des allgemein anwendbaren Kirchenrechts, insbesondere im Gottesdienst.» Hierbei ist z. B. an das Angebot zu denken.)

Für ein gelingendes Zusammenleben in kirchlichen Vereinen, der Pfarrei, der Kirchgemeinde oder der Spitalseelsorge ist es nötig, die jeweiligen personenbezogenen Daten erhalten und benutzen zu dürfen. Der Datenschutz soll dabei weder der Buhmann für rigide Verbote noch eine Informationsschleuder sein. Die Gläubigen haben aber einen Anspruch darauf, dass ihr Recht auf Persönlichkeitsschutz gemäss c. 220 CIC/1983 im Leben der Kirche beachtet wird. Dem müssen die staatskirchenrechtlichen und kanonische Vorgaben (weiterhin) Rechnung tragen.

Martina Tollkühn



Buchempfehlung

«Das Recht auf Information und den Schutz der Privatsphäre. Eine kanonistische Studie zur Geltung von c. 220 CIC/1983 in kirchlichen Beschäftigungsverhältnissen» (Kirchen- und Religionsrecht Bd. 31). Von Martina Tollkühn. Münster 2020. ISBN 978-3-402-23740-3, CHF 67.90. www.aschendorff-buchverlag.de

Ausführliche Fussnoten unter www.kirchenzeitung.ch

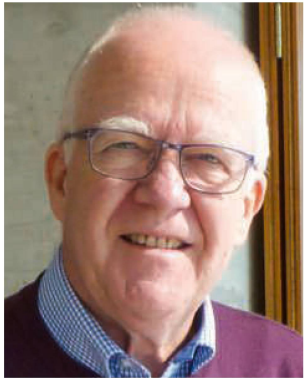
⁷ Vgl. für den Wortlaut z. B. Amtsblatt Regensburg 2 (2018), 17–48.

⁸ Vgl. www.lukath.ch/wp-content/uploads/2015/09/10_g_datenschutz.pdf, Aufruf: 14. Januar 2021.

⁹ Vgl. www.lukath.ch/wp-content/uploads/2015/09/10a_vv_datenschutz.pdf, Aufruf: 14. Januar 2021.

Wissenswertes über die Corona-Impfstoffe

Ende Dezember begannen in der Schweiz die ersten Impfungen gegen Covid-19. Viele Menschen sind kritisch oder gar verunsichert bezüglich dieser Impfungen.



Dr. med. Peter Ryser-Düblin (Jg. 1945) studierte Medizin in Bern. Es folgte eine Weiterbildung zum Spezialarzt für Innere Medizin FMH. Er besucht moraltheologische und philosophische Vorlesungen in Freiburg i. Ü. und engagiert sich für bioethische Fragestellungen im Rahmen von Human Life International HLI Schweiz und der Vereinigung Katholischer Ärzte der Schweiz.

Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Wissensstand von etwa Mitte Januar 2021. Zu beachten ist, dass in nächster Zeit mit weiteren wesentlichen Informationen zu rechnen ist, vor allem bezüglich des Verhaltens des Covid-19-Virus und des Sicherheitsprofils nach den angelaufenen Impfungen.

Impfkampagne

Von Swissmedic wurde am 19. Dezember 2020 der Impfstoff gegen Covid-19 von BioNTech/Pfizer, Comirnaty®, und am 12. Januar 2021 derjenige der Firma Moderna in der Schweiz zugelassen. Vom BAG sind 3 Mio. beziehungsweise 4,5 Mio. Dosen bestellt worden. Im Zulassungsverfahren befindet sich ein weiteres Produkt der Firma Astra Zeneca. Hier wurden auch bereits 4,5 Mio. Dosen vertraglich gesichert. Die wissenschaftliche Taskforce des Bundes und der Bundesrat haben dabei grosse Hoffnungen, durch entsprechende Impfungen die Pandemie mit dem Coronavirus in der Schweiz unterbrechen zu können. Diese Haltung wird auch weltweit von vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geteilt. Seit Ende Dezember und Anfang Januar sind in der Schweiz die Impfungen angelaufen. Gemäss aktueller Impfstrategie sollen 75 Prozent der besonders gefährdeten Personen geimpft werden. Die genaue Durchimpfungsrate in der ganzen Bevölkerung zur Erzeugung einer Herdenimmunität kann noch nicht bestimmt werden. Bei einer lebenslangen Wirksamkeit und Unterbindung von Virusübertragungen wäre eine Rate von 60 bis 70 Prozent notwendig. Doch sind diese Eigenschaften bei den bisher entwickelten Impfstoffen nicht bekannt.¹

mRNA-Impfstoff

Die Impfstoffherstellung fand im Rahmen intensiver Forschung und im Wettbewerb zwischen verschiedenen Pharmafirmen statt. Dies erklärt zum Teil auch die recht rasche Verfügbarkeit. Bei den genannten Impfstoffen von BioNTech/Pfizer und Moderna handelt es sich um sogenannte mRNA-Impfstoffe. Die mRNA ist eine Art Botenmolekül, das die Bauanleitung zur Herstellung

von Proteinen mit sich trägt. Dieses übermittelt den Körperzellen die nötige Information, wie sie ein Virus-Protein herstellen sollen. Sobald das Protein im Körper produziert wird, erkennt es das Immunsystem als körperfremd und produziert so Antikörper gegen das Virus. An und für sich ist diese neue Technologie gut erforscht, jedoch im Rahmen von Impfungen bisher noch nie am

«Die Dauer der durch die Impfung provozierten Immunität ist nicht bekannt.»

Peter Ryser-Düblin

Menschen ausprobiert worden. Um einen Impfstoff herstellen zu können, muss man den betreffenden Erreger vermehren, um ihn dann im Herstellungsprozess weiter verarbeiten zu können. Bakterien wachsen in Nährmedien, Viren hingegen benötigen zur Vermehrung eine lebende Zelle. Das bedeutet, dass man für die Produktion viraler Impfstoffe zur Anzucht und Vermehrung der Viren entweder bebrütete Hühnereier oder kultivierte Zellen benötigt.

Fetale Zelllinien

Es gibt zumindest drei Zelllinien, welche aus menschlichen Föten stammen: MRC-5-Zellen, aus einem gesunden männlichen abortierten Fötus, entnommen 1966; WI-38-Zellen, aus einem gesunden weiblichen abortierten Fötus dritten Monats, entnommen 1961. Bekannt ist zudem die Zelllinie HEK 293, welche 1973 aus einem abortierten Embryo hergestellt wurde. Der Impfstoff von BioNTech/Pfizer ist nach derzeitigen Kenntnissen nicht mit fetalen Zelllinien hergestellt worden. Dagegen trifft dies sicher für den Impfstoff von Moderna und Astra Zeneca zu. BioNTech/Pfizer führte allerdings nach der Herstellung Labortests mit embryonalen Zellen durch.

Häufige Nebenwirkungen

Die Wirksamkeit des Impfstoffes von BioNTech/

¹ Covid-19-Impfstrategie, BAG und Eidgenössische Kommission für Impffragen, Stand 24.12.2020.

² J. M. Dan et al., Science 2021.

Pfizer wird anhand der Ergebnisse einer grossen Studie nach der zweiten Impfdosis mit 95 Prozent angegeben, für Personen ohne vorangehende Covid-19-Erkrankung. In der Impfgruppe erkrankten 8, bei den Placebobehandelten dagegen 162 Patienten. Es handelt sich somit um eine relative Risikoreduktion. Schwere Covid-19-Erkrankungen traten bei 1 bzw. 9 Patienten auf. Hier ist der Schutz vor schwerer Erkrankung statistisch nicht gut abgesichert. Dies scheint jedoch beim Impfstoff von Moderna bei einer Wirksamkeit von 94,1 Prozent wiederum der Fall zu sein. Wie lange die Antikörperbildung nach einer Impfung anhält, ist nicht genau bekannt. Dagegen weiss man aus neueren Untersuchungen, dass die Immunität nach einer Covid-19-Infektion fünf bis acht Monate andauern kann.²

Nebenwirkungen traten recht häufig in bis zu 84 Prozent der Geimpften auf, wobei die meisten leichten bis mittleren Grades waren. Am häufigsten traten Schmerzen im Arm, Müdigkeit, Kopfschmerzen, Gelenk- und Muskelschmerzen sowie Schüttelfrost auf. In 8,8 Prozent der Fälle waren diese schwerer Natur mit Beeinträchtigung der Alltagsaktivitäten.³ Nach Beginn der Impfungen sind auch selten einzelne schwere allergische Reaktionen aufgetreten, ursächlich wird dabei der Zusatzstoff Polyäthylenglykol vermutet. In der erwähnten Studie sind schwere Allergiker ausgeschlossen worden. Mit zunehmenden Impffzahlen ist zu erwarten, dass weitere seltene Nebenwirkungen auftauchen können.

Offene Fragen zu den Impfstoffen

Die Dauer der durch die Impfung provozierten Immunität ist nicht bekannt. Ebenso wurde nicht untersucht, ob eine geimpfte Person bei einer symptomlosen Infektion das Virus weitergeben kann. Die Wirksamkeit in pädiatrischen Populationen unter 16 Jahren ist offen; sie war nicht Gegenstand der Studien. Da in der Studie von BioNTech/Pfizer nur zehn über 85-jährige Personen beteiligt waren,⁴ ist eine Aussage über Sicherheit und Wirksamkeit bei Hochbetagten nicht möglich. Kürzliche Mitteilungen aus Norwegen über einen möglichen Zusammenhang zwischen 13 Todesfällen bei gebrechlichen Pflegeheimpatientinnen und -patienten mit Vorerkrankungen und Immunisierung mit dem BioNTech/Pfizer Impfstoff⁵ können noch nicht definitiv bewertet werden; hier sind weitere Be-



Covid-19-Impfstoff von Pfizer/BioNTech.

(Bild: Arne Museser, Wikimedia)

richte abzuwarten. Unbekannt ist auch, ob die chronischen Organveränderungen z. B. an der Lunge durch die Impfung verhindert werden.

Mögliche Langzeitfolgen sind infolge der kurzen Beobachtungszeit nicht bekannt. Bezüglich der in Grossbritannien und Südafrika aufgetauchten Virusmutationen wird zwar vermutet, dass sie zumindest durch den Pfizer/BioNTech-Impfstoff erfasst werden, doch ist die praktische Erfahrung abzuwarten.

Ethische Zulässigkeit der Impfstoffe

Eine gewisse Diskussion ist um die ethische Zulässigkeit der mit fetalen Zellen hergestellten Covid-19-Impfstoffe entstanden. Während der Vatikan zur Impfung ohne Einschränkung aufruft,⁶ haben einige Bischöfe auf die moralische Unzulässigkeit bezüglich der mit fetalen Zellen hergestellten Impfstoffe hingewiesen. Immerhin bestehen Ausweichmöglichkeiten, da der Impfstoff von Pfizer/BioNTech nicht mit fetalen Zellen hergestellt wurde. Im Päpstlichen Schreiben «Dignitas personae» von 2008 wird allerdings ein Fenster offengelassen, indem «aus gewichtigen Gründen» die Verwendung von menschlichem biologischem Material unerlaubten Ursprungs «sittlich angemessen und gerechtfertigt» sein könnte. Wobei jedoch alle verpflichtet seien, dagegen Einspruch zu erheben.⁷ Auch die Priesterbruderschaft St. Pius X. hat eine längere Stellungnahme publiziert, in der bei hinreichend schwerwiegenden Gründen und bei fehlender Ausweichmöglichkeit mit fetalen Zellen hergestellte Impfstoffe als akzeptabel beurteilt werden, zumal es sich um eine sehr entfernte materielle Mitwirkung an der Abtreibung handle.⁸

Peter Ryser-Düblin

³ MMWR, 2020, 69, 1922–1924.

⁴ Comirnaty-Arzneimittelinformation.

⁵ Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.1.21.

⁶ Veröffentlicht auf Vatikan News am 21.12.2020.

⁷ «Dignitas personae» (35).

⁸ <https://fsspx.news/de/news-events/news/ist-der-impfstoff-gegen-covid-19-moralisch-unbedenklich-62296>.

«Wir sind nicht einfach nur Dienstleister»

Personalpfarreien sind im Gegensatz zu Ortspfarreien in der Schweiz selten. Was unterscheidet sie voneinander und inwiefern bereichern Personalpfarreien die Kirche Schweiz? Die SKZ hat nachgefragt.

SKZ: Was unterscheidet eine Personalpfarrei von einer Ortspfarrei?

P. Martin Ramm: Die Ortspfarrei ist territorial, durch ein Dorf oder einen Stadtteil, bestimmt. Durch die Anmeldung bei der Einwohnerkontrolle wird man automatisch dieser Ortspfarrei zugeordnet. Im Kirchenrecht ist neben der territorialen Pfarrei auch die Möglichkeit einer Personalpfarrei vorgesehen, die aufgrund eines Ritus, einer Sprache oder einer Nationalität bestimmt wird. Anderssprachige Missionen oder die Militärseelsorge sind klassische Fälle von Personalpfarreien. Freilich ist letztlich auch die Personalpfarrei territorial begrenzt, doch erstreckt sie sich auf ein viel grösseres Gebiet, beispielsweise auf einen ganzen Kanton oder sogar auf mehrere Kantone.

Warum bleibt man bei der Anmeldung in einer Personalpfarrei weiterhin der Ortspfarrei zugehörig?

Das territoriale System ist für die kirchliche Ordnung grundlegend. Damit verbunden sind auch die Kirchensteuern. Unsere Personalpfarrei steht ausserhalb des dualen Systems, denn wir leben von den Spenden der Gläubigen. So bezahlen im Normalfall die Gläubigen in ihren Ortspfarreien Kirchensteuern und tragen zusätzlich durch Kollekten und Spenden dazu bei, dass wir als Pfarrei existieren können.

Besteht so nicht eine Konkurrenz zwischen der Personalpfarrei und der Ortspfarrei der Gläubigen?

In der Wirtschaft wird der Begriff Konkurrenz durchaus positiv betrachtet: Konkurrenz belebt das Geschäft und garantiert Vielfalt. Es gab Zeiten, da konnte man nur beim eigenen Pfarrer gültig beichten. Heute aber ist niemand mehr verpflichtet, sich auf die eigene Ortspfarrei zu beschränken. Manche finden ihre geistliche Heimat in Klöstern, bei Gemeinschaften oder an Wallfahrtsorten. So hat beispielsweise auch das Kloster Einsiedeln einen grossen Zustrom von Gläubigen. Die Möglichkeit zu freier geistlicher Beheimatung ist aus spiritueller Sicht äusserst wertvoll. Gleichzeitig bemühen wir uns aber um ein gutes Verhältnis zu den Ortspfarreien und sind im Dekanat präsent. Landläufig wird der von uns gepflegte ausserordentliche Ritus als «alter Ritus» bezeichnet. Damit verbunden ist gelegentlich das Vorurteil, er interessiere nur «alte Leute». Wir machen aber die freudige Erfahrung, dass nicht wenige junge Menschen und Familien sich davon



P. Martin Ramm FSSP (Jg. 1971) ist Pfarrer der Personalpfarrei Hl. Maximilian Kolbe in Thalwil ZH und Pfarradministrator der Personalpfarrei Maria Immaculata in Oberarth SZ.

angezogen fühlen und dass der Altersdurchschnitt bei uns aussergewöhnlich niedrig ist. Sollte es nicht für andere Seelsorgende spannend sein, genau hinzuschauen, was junge Menschen bei uns suchen? Ich bin überzeugt, dass der gegenseitige Austausch auch manchen Ortspfarrer inspirieren würde.

Wo werden Taufen, Firmungen, Eheschliessungen usw. eingetragen?

Unsere Pfarrei hat alle vier Pfarrbücher. Wir sind eine Personalpfarrei für den ganzen Kanton Zürich, haben aber keine eigene Kirche, sondern sind seit vielen Jahren zu Gast in der Kirche Herz Jesu in Oerlikon. Für die Eintragung kommt es darauf an, wo ein Sakrament gespendet wird und woher die entsprechende Person kommt. Taufen, die hier in unserer Hauskapelle gespendet werden, tragen wir bei uns ein, der Zweiteintrag geschieht in der Wohnpfarrei. Wünscht jemand von ausserhalb des Bistums Chur die Erwachsenentaufe, stelle ich einen Antrag an den Generalvikar des entsprechenden Bistums und werde dann zur Taufe bevollmächtigt. Kindertaufen sind einfacher, da die Eltern den Ort der Taufe ihres Kindes frei wählen. Taufen, die in Herz Jesu Oerlikon gespendet werden, trage ich in unser Taufbuch ein. Zugleich informiere ich die Pfarrei in Oerlikon und veranlasse einen Zweiteintrag in der Wohnpfarrei. Ähnlich verhält es sich mit den übrigen Sakramenten.

Warum wurden die Personalpfarreien für die ausserordentliche Form des Ritus errichtet?

In den vergangenen Jahrzehnten sassen Katholikinnen und Katholiken, die in der traditionellen Liturgie beheimatet waren, gelegentlich ein wenig zwischen den Stühlen. Umso dankbarer sind wir Papst Benedikt XVI., dass er in seinem Motu Proprio «Summorum Pontificum» aus dem Jahr 2007 klarstellt, dass dieser Ritus nie abgeschafft war und dass der Wunsch, auf diese Art katholisch zu sein, ganz und gar legitim und berechtigt ist. Bischof Vito Huonder wollte mit der Errichtung der Personalpfarreien 2012 ein Signal geben, dass er den Wunsch der Gläubigen nach der ausserordentlichen Form anerkennt und sie zugleich ermutigt, in der Einheit der Kirche als Teil des Bistums Chur ihren Glauben zu leben. Hinzu

«Die Möglichkeit zu freier geistlicher Beheimatung ist aus spiritueller Sicht äusserst wertvoll.»

P. Martin Ramm

kommt ein praktisches Motiv: Wir sind nicht einfach nur Dienstleister, die Messen zelebrieren. Es geht auch um die ganz konkrete Seelsorge, denn auch diese muss geordnet geschehen. Beispielsweise ist nach Kirchenrecht der Pfarrer ordentlicher Spender der Krankensalbung (can 1003) und jeder ortsfremde Priester muss zur erlaubten Spendung zumindest dessen Einverständnis präsumieren. Als Personalpfarrer habe ich das Recht und die Pflicht, meinen Gläubigen dieses Sakrament zu spenden und sie auch zu beerdigen. Das gibt den Gläubigen eine gewisse Sicherheit, dass ihre Wünsche tatsächlich respektiert werden.

Ist Ihrer Meinung nach die ausserordentliche Form des römischen Ritus theologisch dichter?

Das ist eine schwierige Frage. Auf jeden Fall kann ich Zeugnis geben, wie ich es empfinde. Eine grosse Stärke der «alten Liturgie» sehe ich beispielsweise in ihrer Objektivität. Diese wird auch dadurch sichtbar, dass man in der heiligen Messe nicht den Priester ansieht, sondern gemeinsam mit dem Priester in eine Richtung schaut. Bedauerlicherweise entstand aus einer oberflächlichen Betrachtung das Vorurteil, wir würden dem Volk den Rücken zeigen. Ein wenig

gegen den Trend bin ich der Meinung, dass die Person des Priesters am sogenannten Volkstaltar sehr viel mehr im Zentrum steht als bei uns. Wollen Sie es mir verübeln, wenn ich das als zu «priesterzentriert» empfinde? Jedenfalls geht es nicht darum, den Priester anzuschauen, sondern sich gemeinsam mit dem Priester auf Christus hin auszurichten und sein Opfer mitzuvollziehen.

Stellt die lateinische Sprache kein Problem dar?

Mit der lateinischen Sprache kann man vertraut werden. In einer Stadt wie Zürich mit ihrer Vielfalt von Nationalitäten hat das Latein sogar eine spürbar integrierende Kraft. Wenn man zentrale Gebete wie das Gloria oder das Credo in der Sprache der Kirche vollzieht, tritt die eigene Nationalität in den Hintergrund. Freilich sind die Lesungen und auch die Predigt, wie in «Sacrosanctum Concilium» gewünscht, auf Deutsch. Dabei hoffen wir, dass manch fremdsprachiger Mitchrist so neugierig ist zu erfahren, was gepredigt wird, dass ihn das motiviert, auch Deutsch zu lernen. Was aber die Kinder angeht: Wir machen die Erfahrung, dass kleine Kinder in dieser Form der Messe tendenziell ruhiger sind. Selbst in Familienlager mit 60 Kindern herrscht beim Gottesdienst gewöhnlich eine ruhige und andachtsvolle Atmosphäre. Auch beobachten wir das Phänomen, dass Kinder in diesem Kontext eine starke Neigung haben, die «Messe» zu spielen. Die markanten rituellen Vollzüge scheinen Kinder zur Nachahmung zu motivieren, um sich auf kindgemäss-spielerische Weise dem heiligen Geschehen zu nahen.

Sie haben eine Anzahl von Kinder- und Jugendgruppen ...

Diese sind über die Jahrzehnte gewachsen. So finden die Familienlager bereits seit zwanzig Jahren statt. Wir haben Freizeitangebote, Wochenenden und Lager für Kinder und Jugendliche, Skifahren für Väter und Söhne und vieles mehr. Im Glauben sollen das Natürliche und das Geistliche aufeinander bezogen sein. Man treibt Sport, kocht und spielt zusammen und erfährt zugleich das Religiöse als dazugehörig. Wir hoffen, dass positive Erfahrungen im religiösen Kontext dazu führen, dass unsere Kinder und Jugendlichen sich selbst frei dazu entscheiden, den Glauben zu leben und christliche Familien zu gründen, aus denen dann auch geistliche Berufungen hervorgehen mögen.

Interview: Rosmarie Schärer

Interview in voller Länge unter www.kirchenzeitung.ch

Amtliche Mitteilungen

BISTUM BASEL

Ernennungen

Diözesanbischof Felix Gmür beauftragte (Missio canonica):

- *Josif Trajkov* als Gemeindeleiter der Pfarreien Bruder Klaus Hallau SH und Heilig Kreuz Neuhausen SH im Pastoralraum Neuhausen-Hallau per 01.01.

Diözesanbischof Felix Gmür ernannte im neu errichteten Pastoralraum Am Blauen per 07.02.:

- *Adolf Büttiker-Sanar* zum Leitenden Priester des Pastoralraumes Am Blauen und als Leitender Priester der Pfarreien St. Martin Blauen BL, St. Nikolaus Dittingen BL, St. Laurentius Grellingen BL, St. Oswald Nenzlingen BL und Maria Empfängnis Zwingen BL.

Diözesanbischof Felix Gmür beauftragte (Missio canonica) im neu errichteten Pastoralraum Am Blauen per 07.02.:

- *Albert Dani* als Pastoralraumleiter des Pastoralraumes Am Blauen und als Gemeindeleiter der Pfarreien St. Martin Blauen BL, St. Nikolaus Dittingen BL, St. Laurentius Grellingen BL, St. Oswald Nenzlingen BL und Maria Empfängnis Zwingen BL;
- *Marion Scalinci-Ackermann* als Katechetin (RPI) in den Pfarreien St. Martin Blauen BL, St. Nikolaus Dittingen BL, St. Laurentius Grellingen BL, St. Oswald Nenzlingen BL und Maria Empfängnis Zwingen BL.

Ausschreibungen

Die vakant werdenden Pfarrstellen St. Marien Thun BE und St. Martin Thun BE im Pastoralraum Bern Oberland werden für einen Pfarrer (100%) oder eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter (80–100%) per 1. August 2021 oder nach Vereinbarung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 4. März 2021 unter personalamt@bistum-basel.ch oder per Post: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstr. 58, Postfach, 4502 Solothurn.

Auf den 1. August 2021 oder nach Vereinbarung wird die Stelle einer/eines Ausbildungsleiters/-in im Ausbildungsteam des Seminars St. Beat in Luzern zur Bewerbung ausgeschrieben.

Verantwortungsbereich: Kursleitung des Nachdiplomstudiums/Berufseinführung (NDS/BE); Zusammenarbeit mit dem Ausbildungsteam, Begleitung von Studenten/-innen (forum externum); Mitarbeit bei der Durchführung der Studienbegleitung.

Anforderungen: solide theologische Ausbildung, bevorzugt kombiniert mit Studien in Human-/Sozialwissenschaften; realistischer Blick auf die soziale und politische Wirklichkeit der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz; Sensibilität für den weltkirchlichen Horizont; kirchliche Gesinnung und Verankerung in persönlicher Spiritualität; gute Kenntnisse der pastoralen Wirklichkeit in der Diözese Basel; hohe Sozialkompetenz, gute sprachliche Ausdrucksfähigkeit; Kritik- und Teamfähigkeit, Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den diözesanen Gremien und dem Aus-

bildungsteam; Affinität zum akademischen Umfeld; erwünscht: erwachsenbildnerische Ausbildung.

Weitere Auskünfte erteilt Regens Dr. Agnell Rickenmann (agnell.rickenmann@bistum-basel.ch). Interessierte Personen melden sich bis zum 4. März 2021 per E-Mail an markus.thuerig@bistum-basel.ch oder per Post: Bischöfliches Ordinariat, Generalvikar Markus Thürig, Baselstr. 58, Postfach, 4502 Solothurn.

Im Herrn verschieden

Annalisa Kuhn Fähndrich, em. Pfarreiseelsorgerin, Luzern, verstarb am 21. November 2020. Am 26. Februar 1957 geboren, erhielt die Verstorbene am 19. Juni 1988 die Institutio des Bistums Basel. Von 1988 bis 1994 wirkte sie als Pfarreiseelsorgerin in der Pfarrei St. Paul in Luzern und 2011 stand sie ebenfalls als Pfarreiseelsorgerin in der Pfarrei St. Gallus Kriens LU im Dienst. Bis zu ihrem Tod lebte sie in Luzern. Die Gedenkfeier findet zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Eugen Vogel, em. Pfarrer, Hausen AG, verstarb am 15. Januar 2021. Am 11. April 1924 in Escholzmatt LU geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1950 in Solothurn die Priesterweihe. Nach der Priesterweihe wirkte er als Vikar von 1950 bis 1962 in der Pfarrei Peter und Paul Aarau und anschliessend in der Pfarrei St. Nikolaus Brugg AG bis 1965. Von 1965 bis 1992 war er erster Pfarrer der neu gegründeten Pfarrei St. Maria Windisch AG. Zudem hatte er von 1974 bis 1983 die Dekanatsleitung des Dekanates Brugg AG inne. Von 1989 bis 1990 war er Präsident der röm.-kath. Synode des Kantons Aargau. In der Pfarrei St. Leodegar Wohlenschwil-Mägenwil AG stand er von 1992 bis 1999 als priesterlicher Mitarbeiter im Dienst. Seinen Lebensabend verbrachte er ab 1999 in Hausen AG. Der Beerdigungsgottesdienst fand am 21. Januar in der Marienkirche in Windisch AG und am Nachmittag in der Pfarrkirche St. Jakobus in Escholzmatt LU mit Beisetzung statt.

Kommunikationsstelle des Bistums

BISTUM CHUR

Ernennungen

Bischof Peter Bürcher, Apostolischer Administrator des Bistums Chur, ernannte am 13.10.2020 Pfarradministrator *Kurt Vogt* zum Mitglied der Diözesanen Baukommission.

Nach Ablauf der bisherigen Amtsdauer erneuerte Bischof Peter Bürcher, Apostolischer Administrator des Bistums Chur, am 27.01. die Ernennung für:

- *P. Markus Steiner OSB* als Spitalseelsorger am Spital Lachen.

Missio canonica

Bischof Peter Bürcher, Apostolischer Administrator des Bistums Chur, erteilte am 27.01. die bischöfliche Beauftragung (missio canonica) an:

- *Sonja Kaufmann* als Leiterin der Klinikseelsorge an der Psychiatrischen Universitätsklinik (PUK) Zürich.

Nach Ablauf der bisherigen Beauftragung erneuerte Bischof Peter Bürcher, Apostolischer Administrator des Bistums Chur, am 27.01. die bischöfliche Beauftragung (missio canonica) für:

· *Andrea Thali* als Leiterin der Flughafenseelsorge am Flughafen Kloten.

Voranzeige

Erwachsenentaufe und Erwachsenenfirmung (1) 2021:

Termin: Samstag, 6. März 2021

Ort, Zeit: Kathedrale Chur, 10.30 Uhr

Anmeldung bis spätestens 14 Tage vor der Feier an das Bischöfliche Ordinariat «Erwachsenentaufe/Erwachsenenfirmung», Hof 19, 7000 Chur.

Pfarrämter, die von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, werden gebeten, die Kandidatinnen und Kandidaten schriftlich anzumelden. Die Formulare für die Anmeldung zur Erwachsenentaufe bzw. Erwachsenenfirmung finden sich auf der Webseite des Bistums Chur unter dem Link www.bistum-chur.ch/download. Bei der Anmeldung ist auch die Taufpatin/der Taufpate bzw. die Firmpatin/der Firmpate anzugeben. Erforderlich ist auch eine Bestätigung des Ortspfarrers über die Tauf- bzw. Firmvorbereitung und den Besuch des Tauf- bzw. Firmunterrichts. Für die Anmeldung zur Firmung muss der Taufschein (Auszug aus dem Taufbuch) beigelegt werden.

Bischöfliche Kanzlei Chur

ORDENSGEMEINSCHAFTEN

Schweizer Kapuziner

Im Herrn verschieden

Barnabas Flammer wurde am 22. Januar 1935 in Oberuzwil SG geboren, trat 1956 in den Kapuzinerorden ein und wurde am 2. Juli 1961 zum Priester geweiht. Eigentlich wollte Br. Barnabas in die Seelsorge, musste aber weiterstudieren (Bibelwissenschaft) und führte später an der ordenseigenen Hochschule die jungen Kapuziner in die Welt der Bibel ein. Nach Aufhebung der Hochschule war er Dozent für Studenten in Chur und Luzern, begleitete Absolventen der Theologiekurse für Laien und war gefragter Pilgerbegleiter ins Heilige Land. Br. Barnabas war aber nicht nur Dozent, er war mehrmals Oberer in unseren Klöstern, gehörte zum Leitungsgremium der Schweizer Kapuzinerprovinz und wirkte schliesslich über Jahre als engagierter Seelsorger. Es zeichnete ihn aus, dass ihm nicht nur Wissenschaft und Spiritualität wichtig waren, sondern dass er sich auch beim Holzspalten und Jäten im Garten wohl fühlte. Gesundheitliche Schwierigkeiten machten eine Übersiedlung in die Pflegeabteilung des Klosters Schwyz nötig, wo er am 31. Oktober 2020 starb.

Hildegard Höfliger wurde am 10. Juni 1935 in Zürich geboren, trat 1956 in den Kapuzinerorden ein und wurde am 3. Juli 1960 zum Priester geweiht. Der in Zürich geborene und aufgewachsene Br. Hildegard war ein gefragter begabter und gefragter Prediger. Legendar ist seine Beschreibung

einer guten Predigt: «Kurz, prägnant, interessant.» Nach Aufgabe der ordenseigenen Hochschule wurde er Beauftragter für die Weiterbildung der Seelsorger in der Diözese Basel. Ab 1988 war er Hausoberer in den Klöstern Zug und Luzern, wo er auch Laienkräfte engagierte. 1998 nochmals ein Wechsel: zum Pfarrer in Landquart und gar noch zum Dekan. Eine Erkrankung liess Br. Hildegard das Pfarramt aufgeben und in die Kapuzinerniederlassung nach Zürich ziehen. Auch von dort aus war er weiterhin aktiv als gefragter Referent und als priesterlicher Mitarbeiter erst in Urdorf und dann in Pfäffikon ZH. Als sich gesundheitliche Schwierigkeiten mehrten, zog er 2019 um ins Pflegekloster Schwyz. Der Prediger und gewandte Redner wurde stiller und schweigsamer und durfte am 14. Oktober 2020 in die ewige Ruhe eingehen.

Sigisbert Regli wurde am 10. März 1938 in Andermatt UR geboren, trat 1959 in den Kapuzinerorden ein und wurde am 5. Juli 1964 zum Priester geweiht. Nach den Schulen in Andermatt besuchte Sigisbert das Kapuzinergymnasium in Appenzell. Nach Rekruten- und Unteroffiziersschule wurde er Kapuziner. Nach der Priesterweihe folgte ein Weiterstudium mit Doktorat. Zehn Jahre lang war Br. Sigisbert Dozent für Dogmatik an der ordenseigenen Hochschule. Dozent war er auch am katechetischen Institut und am Kurs der Theologie für Laien. Nicht weniger bedeutend war, wie er die Schwesterngemeinschaft des Seraphischen Liebeswerks in Solothurn und die Schwestern des Kapuzinerinnenklosters Nomen Jesu in Solothurn begleitete. Nicht zu vergessen auch, wie er es verstand, Gremien, Sitzungen und Versammlungen zu leiten. Und schliesslich der Mensch Sigisbert: Sein träfer Witz, seine Freude, mit Schalk alte Geschichten neu zu beleben, seine Begeisterung für die Berge und sein Geschick als Bergführer zeichneten ihn aus. Eindrücklich zuletzt, wie er vom Virus betroffen Gott für seine treue Führung dankte. Am 21. Oktober 2020 durfte er zur ewigen Ruhe finden.

Titus Bärtsch wurde am 28. Juli 1937 in Heiligkreuz/Mels SG geboren, trat 1957 in den Kapuzinerorden ein und wurde am 1. Juli 1962 zum Priester geweiht. In Heiligkreuz/Mels geboren und aufgewachsen, machte Br. Titus den üblichen Weg übers Kapuzinergymnasium, Matura, Ordenseintritt und Priesterweihe. Darauf Weiterbildung in England mit Examen (Bachelor of Arts). 1969 wurde er Lehrer und Präfekt am Kapuzinergymnasium in Stans. Nach Aufgabe des Gymnasiums in Stans 1988 wechselte er nach Appenzell (bis 2001), wiederum als Lehrer und Präfekt. 2001 Umstellung: Im Kloster Brig sechs Jahre Hausoberer und Seelsorger im Wallis, dann zwei Jahre als Spitalseelsorger in Altdorf und schliesslich wieder Brig, bevor er als Wallfahrtsseelsorger für Deutschsprachige und Vertreter des Guardians nach Madonna del Sasso im Tessin wechselte. Seinen aktiven Lebensabend verbrachte Br. Titus ab 2017 in seinem Heimatkloster Mels, wo ihn das Coronavirus überraschte und ihn am 22. Dezember 2020 zur ewigen Heimat gelangen liess.

Br. Karl Flury

Die **Röm.-kath. Kirchgemeinde St. Pirminius Pfungen** mit rund 2900 Pfarreimitgliedern sucht per sofort oder nach Vereinbarung einen oder eine

Religionspädagoge/in oder Katechet/in
80 – 100 %

Zu Ihren Aufgaben gehören:

- Leitung und Unterstützung des Katecheten Teams
- aktive Mitarbeit bei der Liturgie wie auch im Seelsorgeteam
- Förderung der Jugendarbeit, Gestaltung und Begleitung der Familienpastorale
- Öffentlichkeitsarbeit, optional auch die Betreuung unserer Homepage

Sie passen zu uns, wenn Sie:


- eine abgeschlossene religionspädagogische Ausbildung und mehrjährige Erfahrung mitbringen
- über ausgeprägte interkulturelle und Sozialkompetenzen verfügen
- offen sind für innovative Aufgaben, gerne eigene Ideen einbringen und eigenverantwortlich umsetzen
- eine gewinnende Persönlichkeit sind und gute Kommunikationsformen aufweisen

Wir bieten Ihnen:

- ein selbstständiges und vielseitiges Aufgabengebiet
- ein engagiertes Team
- gute Infrastruktur mit eigenem Büro
- attraktive Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich

Wir freuen uns auf Ihre vollständige Bewerbung. Richten Sie diese an: vilma.zarriello@pirminius.ch

Auskunft erteilt Ihnen gerne Pfarrer Benignus Ogbunanwata, Tel. 052 315 14 36.
Besuchen Sie unsere Homepage: www.pirminius.ch



Die Pfarreien Risch ZG, Rotkreuz ZG und Meierskappel LU bilden zusammen seit 2012 den Pastoralraum Zugersee Südwest mit über 6000 Katholiken. In unserem kantonsübergreifenden Pastoralraum treffen Sie auf sowohl ländliche als auch städtische und internationale Bevölkerung.

Auf den **1. August 2021** suchen wir

eine Pfarreiseelsorgerin oder einen Pfarreiseelsorger (80 – 100 %)

Wir bieten Ihnen:

- Eine interessante, vielfältige, zukunftsorientierte und selbständige Tätigkeit
- Zusammenarbeit mit einem eingespielten Pastoralraumteam
- Zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Wir erwarten von Ihnen:

- Ein abgeschlossenes Theologiestudium mit Berufseinführung des Bistums Basel (oder gleichwertige Ausbildung)
- Erfahrung in der Pfarreipastoral
- Gute Organisations- und Kommunikationsfähigkeit
- Bereitschaft zur Mitarbeit in Seelsorge, Liturgie, Diakonie und Religionsunterricht

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Dr. theol. Michèle Adam, Pastoralraumleiterin,
Tel. 041 790 11 02, E-Mail: michele.adam@pastoralraum-rirome.ch

Die Stellenbewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis 28. Februar 2021 an:
Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, per E-Mail an: personalamt@bistum-basel.ch mit Kopie an den Personalverantwortlichen der Katholischen Kirchgemeinde Risch, E-Mail: christoph.henzen@kg-risch.ch

Kirchenrenovationen
PC 60-790009-8

Seelsorgeunterstützung
PC 60-295-3

www.im-mi.ch



IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Mission Interna

SBV
Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband

Gemeinsam sehen wir mehr

sbv-fsa.ch

Spendenkonto 30-2887-6

Im Notfall überall.

Jetzt Gönner werden: www.rega.ch

VORSICHTIG



Ihre Spende in guten Händen.



Wir produzieren für Sie unverbindlich eine Gratis-Kerze



Senden Sie uns Ihr Bild

schnyder kerzen

www.schnyder-kerzen.ch
info@schnyder-kerzen.ch
Tel. 055 412 21 43



Die Römisch-katholische Kirchgemeinde Thun sucht infolge Pensionierung des Pfarrers für die beiden Pfarreien St. Marien und St. Martin auf den 1. August 2021 oder nach Vereinbarung

Pfarrer (100%)
oder **Gemeindeleiter/Gemeindeleiterin** (80–100%)

Die Kirchgemeinde zählt rund 13000 Mitglieder im Gebiet von 39 Einwohnergemeinden im Pastoralraum Bern Oberland. Sie umfasst die beiden Pfarreien St. Marien und St. Martin. Jede Pfarrei verfügt über eine Kirche, eine Kapelle, einen grossen Saal, Küchen und Gruppenräume in der Stadt Thun. Beide Pfarreien werden durch ein gemeinsames Seelsorgeteam betreut, das neben dem Pfarrer aus einer Pfarreiseelsorgerin und einem Pfarreiseelsorger besteht. Der Religionsunterricht erfolgt für beide Pfarreien gemeinsam durch ein sechsköpfiges Katecheteseteam. Zudem verfügt jede Pfarrei über Kirchenmusiker, zwei Sekretärinnen, ein Hauswartungsteam sowie im Nebenamt Sakristaninnen und Chauffeure.

Ihr künftiges Betätigungsfeld ist sehr vielfältig und umfasst viele Facetten der Seelsorge.

Aufgabenbereiche (je nach Funktion)

- Leitung der Pfarreien St. Marien und St. Martin
- Führung der Mitarbeitenden, Teamentwicklung
- Liturgie, Kasualien, Verkündigung
- Allgemeine Seelsorge
- Diakonie (Seelsorge, Haus-, Familien- und Spitalbesuche)
- Förderung und Betreuung der Freiwilligen
- Zusammenarbeit mit den Missionen am Ort
- Ökumenische Zusammenarbeit
- Zusammenarbeit mit dem Kirchgemeinderat (Mitwirkung an den Sitzungen und Versammlungen)
- Zusammenarbeit mit dem Pastoralraumteam

Wir wünschen uns

eine engagierte, offene Persönlichkeit mit abgeschlossenem Studium in katholischer Theologie, Berufseinführung im Bistum Basel oder gleichwertige Ausbildung. Eine hohe Leitungs-, Sozial- und Teamkompetenz sowie ein Interesse an Innovation und Pfarreientwicklung runden Ihr Profil ab.

Wir bieten

- Qualifizierte und erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Engagierte Pfarreiangehörige, welche das Pfarreileben aktiv mitgestalten
- Zweckmässige, grosszügige Kirchenzentren, welche die Gestaltung eines lebendigen Pfarreilebens ermöglichen
- Zeitgemässe öffentlich-rechtliche Anstellung nach den Vorgaben der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Bern
- Einen attraktiven Arbeitsort mit historischer Kleinstadt am Wasser und nahe der Berner Alpen

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Mehr Informationen unter www.kath-thun.ch

Für die Beantwortung allfälliger Fragen stehen Ihnen gerne zur Verfügung:

- Pfarrer Kurt Schweiss, Tel. 033 225 04 34
- Kirchgemeindepäsident Remo Berlinger, Tel. 079 286 39 29

Wir freuen uns auf Ihre vollständige Bewerbung. Senden Sie die Unterlagen bitte bis zum **4. März 2021** in elektronischer Form an personalamt@bistum-basel.ch mit Kopie an den Kirchgemeindepäsidenten remo.berlinger@kath-thun.ch



Für unser Seelsorge-Team suchen wir per 1. August 2021 oder nach Vereinbarung eine offene, innovative und teamfähige Persönlichkeit als

Pfarreiseelsorger/in 100%

Die katholische Pfarrei Zofingen hat ca. 8000 Mitglieder aus sechs politischen Gemeinden.

Ihre Verantwortung:

- Seelsorge und Liturgie
- Bezugsperson für die Gemeinden Strengelbach, Brittnau und Vordenwald
- Mitarbeit im Pfarreiteam Zofingen-Strengelbach
- Mitarbeit im Oberstufenunterricht in Form von Wahlfachkursen
- Mögliche weitere Aufgaben gemäss Ihren Kompetenzen in Absprache mit dem Seelsorge-Team

Wir erwarten:

- Abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung Bistum Basel oder gleichwertige Ausbildung
- Verwurzelt im Glauben und im Leben der kath. Kirche
- Kommunikative Persönlichkeit und selbständiges Arbeiten
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Pfarreiteam
- Offenheit zur Gestaltung einer zeitgemässen Pastoral

Wir bieten:

- Abwechslungsreiche Tätigkeit mit viel persönlichem Gestaltungsraum
- Lebendige Pfarrei mit engagierten Freiwilligen
- Ihre Fähigkeiten und Ideen werden wertgeschätzt und gefördert
- Gute Arbeitsinfrastruktur und Wohnmöglichkeit im Pfarrhaus Strengelbach
- Anstellungsbedingungen nach den Vorgaben der Landeskirche des Kantons Aargau

Auskünfte erteilt Ihnen gern:

Peter Friedli, Pfarrer, kath. Pfarramt Zofingen-Strengelbach
062 746 20 65 oder peter.friedli@kathzofingen.ch

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an:

Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58,
Postfach, 4502 Solothurn.

Stelleninserate: 3 für 2



Ihr Stelleninserat drei Mal zum Preis von zwei Mal

Beratung/Kontakt: Telefon 041 318 34 85 oder per
E-Mail: inserate@kirchenzeitung.ch

Für 330 Franken Aufpreis zusätzlich online auf kath.ch

www.kirchenzeitung.ch



Clinical Pastoral Training
Praxisorientierte Seelsorgeausbildung
Gemeinde und Institutionen

Wochenkurs 60/2021 *Du tust mir gut*

Seelsorge als Resonanz

03. - 07.05.2021, Propstei Wislikofen

Leitung: Ulrike Büchs, Markus Enz

Anmeldungsschluss: 10.03.2021

Wochenkurs 61/2021 *Sprich nur ein Wort*

Von der Freude am Finden

der «richtigen» Worte in der Seelsorge

25. - 29.10.2021, Propstei Wislikofen

Leitung: Christina Soland, Margarete Garlichs

Anmeldungsschluss: 31.05.2021

Langer Kurs en bloc 62/2021-22

Schönheit suchen im Zerbrechlichen

08.11.2021 - 01.07.2022, Winterthur

letzte Kurswoche in Interlaken

Leitung: Nicole de Lorenzi, Karin Klemm

Infotag: 23. 06.2021 in Winterthur

Anmeldungsschluss: 30.04.2021

www.cpt-seelsorge.ch

www.aws-seelsorge.unibe.ch

Osterkerzen und Heimosterkerzen

mit zusammenpassenden Verzierungen
in traditioneller und moderner
Ausführung. Preisgünstig.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

Einsenden an:

Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

LIENERT KERZEN

AZA
CH-6011 Kriens
Post CH AG



Adressänderung an:
Schweizerische Kirchenzeitung
Arsenalstr. 24
CH-6011 Kriens

Impressum

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und
Seelsorge sowie amtliches Organ
der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen,
Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.
Erscheint zweiwöchentlich, jeweils
donnerstags; Doppelnummern
im Juli, Oktober und Dezember.
Beglaubigte Auflage: 1545 Expl.

Herausgeber

Die Bischöfe von Basel, Chur und
St. Gallen

Anschrift/Redaktion

Arsenalstrasse 24
6011 Kriens LU
Tel. 041 318 34 97
redaktion@kirchenzeitung.ch
www.kirchenzeitung.ch

Abo-Service

Tel. 041 318 34 96
abo@kirchenzeitung.ch

Inserate-Service

Tel. 041 318 34 85
inserate@kirchenzeitung.ch

Druck und Verlag

Brunner Medien AG, Kriens,
www.bag.ch



Manchmal hilft Ihre Spende gleich zwei kleinen Patienten.

Im Caritas Baby Hospital enga-
gieren wir uns nicht bloss für die
Gesundheit sondern ebenso für
das psychische Wohl der Kinder.
[www.kinderhilfe-bethlehem.ch/
spenden](http://www.kinderhilfe-bethlehem.ch/spenden)



Kinderhilfe Bethlehem
Wir sind da.



Schweizerische Kirchenzeitung

Nr. 04/2021 zum Thema

Bündner Wirren (1618–1639)

erscheint am 25. Februar

www.kirchenzeitung.ch

